

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einzelnen Zeitungsblätter für Interessenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenangebote 15, Kettenartikel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Ein neues Ultimatum für Griechenland? — Kretas und Korfus Abfall von Griechenland. — Erhöhung des englischen Dienstpflichtalters?

Von den Fronten.

Westen.

Die Fortsetzung der Schlacht an der Somme.

Abgesehen von Fortschritten des Feindes bei Thiepval und südöstlich Bouchavesnes brachte die gestern durchgeführte Fortsetzung der Sommeschlacht für den Feind keine weiteren Erfolge. Nach dem Generalabschlußbericht vom 28. September war es dem Angreifer gelungen, die Dörfer in der Linie Guendecourt—Bouchavesnes zu besetzen, doch wurde Guendecourt selbst erst gestern in früher Morgenstunde vom Feinde genommen. Zur Erklärung des feindlichen Erfolges auf der Linie Guendecourt—Bouchavesnes sei erwähnt, daß durch das viertägige Vorkommensfeuer die Erde auf der Fronten vorzubereiten aufgewühlt war, und daß eine dicke Staubwolke vor unseren Gräben lag, die jede Beobachtung unmöglich machte. Dadurch war unsere Artillerie in einigen Fällen gezwungen, die Stellen für ihr Sperrfeuer nach Gutdünken zu wählen, da es sich meistens nicht feststellen ließ, wo der Angreifer die Truppen für den Sturmangriff angehäuft hatte. So gelang es den feindlichen Sturmkolonnen, an unsere Stellungen heranzukommen, ohne zuvor von unserem Sperrfeuer erreicht worden zu sein. Es war dem Gegner nun natürlich nicht schwer, mit seinen stark überlegenen Infanteriemassen den Verteidiger zurückzudrängen.

Comblet ist in die Hände der Feinde gefallen. Es scheint aber der deutschen Besatzung noch rechtzeitig gelungen zu sein, sich, allerdings unter Zurücklassung einer Anzahl Schwerverwundeter, in Sicherheit zu bringen.

Ein englischer Heeresbericht.

WB. London, 28. September. Das Reiterische Bureau meldet, daß der folgende Passus an die Spitze des gestern abend ausgegebenen Heeresberichtes zu setzen ist: Die Schlacht wurde an der ganzen Front zwischen Somme und Ancre mit Erbitterung fortgesetzt. Unsere Truppen unternahmen während der letzten 24 Stunden überall mit der größten Tapferkeit Angriffe. Es wurden zwischen 3000 und 4000 Gefangene gemacht.

Ueber riesige Verluste der Engländer und Franzosen

berichtete die „Voss. Ztg.“, daß die Zahl der Verwundeten bei den englisch-französischen Truppen in Frankreich in den letzten Tagen so bedeutend gewesen sei, daß große Transporte Leichtverwundeter von Frankreich nach Italien gebracht wurden, weil in Frankreich keine Lazarette mehr zur Verfügung stehen.

Die feindlichen Flieger.

Haag, 26. September. Die „Daily News“ meldet aus dem englischen Hauptquartier: In der letzten Zeit hat sich die Tätigkeit unserer Flieger merklich gesteigert. Auf englischer Seite sind 100 bis 150 Flieger aufgestiegen und fast ebensoviel auf französischer Seite. Dieser Tätigkeit stehen natürlich entsprechend große Verluste gegenüber, doch fallen die Verluste nicht allzu sehr

ins Gewicht, da seit einiger Zeit wöchentlich 100 bis 150 Flugzeuge mit ausgebildeten Fliegern über den Kanal kommen.

Zu Leutnant Wintgens Tode.

Nach Zimmelman, Varschau nun auch — Wintgens. Die Kunde von seinem Tode wird überall tiefste Anteilnahme und Trauer auslösen. Denn Leutnant Wintgens gehörte nach Hauptmann Boelde zu unseren erfolgreichsten Fliegern, der eine geradezu vorbildliche Ruhe und Unerstrockenheit, wie das eigentlich bei unseren Fliegern selbstverständlich ist, entwickelte. Er mehr seine Erfolge wuchsen, um so bescheidener schien er zu werden. „Ich habe nur meine Pflicht getan, jeder andere hätte es ebenso getan, vielleicht besser gemacht“, pflegte er zu sagen, wenn man ihn zu seinen letzten Erfolgen beglückwünschte. Wir seine Bescheidenheit spricht auch die Tatsache, daß er bestimmt hatte, dort, wo er den Tod für sein Vaterland finden würde, beigesetzt zu werden. Seine Name wurde zum ersten Male im Heeresbericht vom 22. Mai dieses Jahres erwähnt, als er nordöstlich von Chateau-Salins seinen vierten Gegner abgeschossen hatte.

Leutnant Wintgens hatte am Sonntag das 20. feindliche Flugzeug vernichtet. Er war im Besitz des Ordens Pour le mérite. Er entstammte einer alten rheinischen Offiziersfamilie. Sein Vater war der verdienstvolle Oberleutnant Wintgens. Bei Kriegsausbruch war Wintgens auf der Kriegsschule.

Englische Verlustliste.

WB. London, 25. September. Die Verlustlisten vom 23. und 25. September enthalten die Namen von 304 Offizieren (81 gefallen), 4800 Mann bzw. 439 Offizieren (92 gefallen), 4950 Mann.

Erhöhung der englischen Dienstpflicht?

WB. Manchester, 27. September. „Manchester Guardian“ meldet aus London, daß die Erhöhung des dienstpflichtigen Alters auf 45 oder 48 Jahre anscheinend ernstlich in Erwägung gezogen werde. Mahgebend dafür scheinen nicht nur militärische Gründe zu sein, sondern auch das Beispiel Frankreichs. Einige Wendungen in der kürzlich in Rede Brindans werden so aufgefaßt, daß Frankreich von den Verbündeten die gleichen Leistungen verlange.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 27. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereich von Petrofeng kam es gestern nur auf dem Berge Iulinski zu einer Gefechtsführung mit den Rumänen. Bei Nagy Eszen (Szeremansdorf) nahmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf. An der siebenbürgischen Front stehen an zahlreichen Punkten unsere Sicherungstruppen im Gefecht.

Im Bistricioara-Gebiet wurden rumänische, nördlich von Kirlibaba und in der Gegend der Ludowa russische Vorkämpfe abgeschlagen. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kämpfe. Auf der Karst-Hochfläche stehen Teile unserer Stellungen zeitweise unter starkem Artillerie- und Minenwerferfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Die russischen Verluste.

Schweizerische Blätter berichten: Nach den jüngsten Ausweisen des Rietwer Zentralerkenntnisdienstes betragen die Gesamtverluste der russischen Armee seit Beginn der Offensive am

1. Juni 756 580 Mannschaften und 67 330 Offiziere, Feldgeistliche und Sanitätsbeamte. Unter den gefallenen Offizieren befinden sich neuerdings drei Divisionsgenerale, ein Brigadefeldkommandeur und fünf Obersten. Besonders große Verluste haben wiederum die sibirischen und kaukasischen Regimente sowie die Gardetruppen zu verzeichnen.

Die rumänische Herrschaft in Petrofeng.

Zu. Ueber die kurze Herrschaft der Rumänen in Petrofeng werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Rumänen haben im allgemeinen weder in den Bergwerken noch in der Stadt ernsthafte Verwüstungen angerichtet, nur in Petrofeng selbst brannten zwei Häuser ab. Ein Teil der rumänischen Soldaten verhielt sich anständig, ein anderer Teil dagegen peinigete und schlug die friedliche Bevölkerung. Mit der Leitung der Kohlenbergwerke wurde der rumänische Bergwerksdirektor Puscarin betraut, der den Betrieb jedoch nicht aufnahm, sondern nur Möbel aus den verschiedenen Wohnungen zusammentragen ließ, um in seiner Wohnung willige Festgelage zu veranstalten. Sein einziges Verdienst ist, daß er an den Bergwerken keinen Schaden anrichtete, was allerdings auch kaum möglich gewesen wäre, weil Petrofeng bereits in einigen Stunden von den Rumänen geräumt werden mußte. Die rumänischen Soldaten behandelten ihre Gefangenen sehr grausam. In den Kämpfen bei der Befreiung Petrofengs erlitten sie sehr schwere Verluste, so sollen bei Nagybar und Kisbar allein 7500 Mann gefallen sein.

Südosten.

Der zusammengebrängte Feind.

Sofia, 27. September. An der Dobrudscha-Front ist der Feind in einem sehr engen Operationsraum zusammengedrängt. Ein Angriff, um Raum zu gewinnen, scheiterte.

Die Russen in der Dobrudscha.

Russische Blätter melden aus Koni: Obwohl die Wucht der feindlichen Angriffe in den letzten Tagen nachgelassen hat, wird dieser Zustand für nur vorübergehend gehalten. Eine Wendung an dieser Front wäre nur möglich gewesen, wenn die Russen hier eine entscheidende Offensive selbst ergriffen hätten. Aber dies ist unmöglich, da die eigentliche Frontstärke zu gering war. Ein großer Teil der Kavallerie mußte wegen Erkrankung in die Lazarette übergeführt werden. Außerdem bereitet die Zufuhr erhebliche Schwierigkeiten, da außer der überlasteten Bukarest Hauptlinie nur die Eisenbahnstrecke von Tulcea zur Verfügung steht, welche nur eine geringe Leistungsfähigkeit besitzt. Darum ist es niemals möglich, die für eine Durchbruchoffensive nötigen Artilleriemengen heranzuschaffen. Mit der Zuerückeroberung der Gebiete wird sich Rumänien gebulden müssen. Die Stimmung des Feindes weist keinerlei Zerlegungssymptome auf. Die Bulgaren kämpfen gegen uns mit größter Wut. An der ganzen Front errichteten die Bulgaren riesige gegen die Russen gerichtete Paläste: „Uns führt Madensen!“ Die Rumänen haben uns in letzter Zeit bedeutend unterstützt. Große Truppenmassen sind aus Siebenbürgen herangezogen, obwohl sie sich dort Schwierigkeiten aussetzen, besonders da die Bevölkerung des östlichen Siebenbürgens, welche mit Deutschen und Ungarn durchsetzt ist, die rumänischen Befreier keineswegs mit offenen Armen empfangt.

Rumänisch-russische Schützengräben.

Laut Schweizer Blättern geht aus Petersburger Zeitungs-meldungen aus Koni hervor, daß beiderseits der Bahn von Tulcea sowie unmittelbar

bar hinter der strategischen Linie Cernavoda—Konstanza fieberhaft an der Herstellung ausge-
dehnter Feldbefestigungen gearbeitet werde. Viele
Tausende von rumänischen und russischen Ar-
beitskolonnen sollen mit Unterstützung der Zivil-
bevölkerung der Dobrudscha bei den Schanzarbei-
ten ununterbrochen beschäftigt sein. Gewaltige
Schützengrabenysteme in dichter Aufeinander-
folge werden hergerichtet, um ein etwaiges Vor-
dringen des Feindes in der nördlichen Dobruds-
cha möglichst zu erschweren.

Der Angriff auf die Bahn nach Bukarest.

Nach der „Deutschen Tageszeitung“ lagen
gestern die Eisenbahnbrücke von Cernavoda und
der Bahnhof von Konstanza unter feindlichem Ar-
tilleriefeuer.

Die rumänischen Verluste.

Die Verlustlisten des unter dem Protektorat
der rumänischen Königin stehenden Bukarester
Sanitätskomitees verzeichnen bis zum 18. Sep-
tember 72 724 Mann und 3426 Offiziere, dar-
unter 4 Generale und 19 Obersten als tot, ver-
mundet oder vermisst.

Der Krieg zur See.

Erfolge unserer U-Boote und eines Marineluftschiffes.

Wien, 28. September. (Amtlich.) Eins
unserer Unterseeboote hat am 23. September vormittags
in der Nordsee 11 englische Fischdampfer mit zusammen
1005 Brutto-Register-Tonnen, ein anderes Unterseeboot
am gleichen Tage am Eingang des Kanals 4 belgische
Gefechtskreuzer versenkt.

Eins unserer Marineluftschiffe griff am 27. Sep-
tember morgens die Flugstation Lebar an und die Ab-
wehrbatterien auf der Insel Oesel mit gutem Erfolg
an. Das Luftschiff ist trotz heftigster Beschleßung wohl-
behalten zurückgekehrt.

Versenkt.

Wien, 28. September. Der niederländische Dampfer „Commetijne“
landete in Dordrecht die aus 12 Mann bestehende Be-
satzung des britischen Schleppdampfers „Cynthia“
Nr. 300, der von einem deutschen U-Boot versenkt
worden ist. Der Kapitän des Schleppdampfers erzählte
dem Korrespondenten des „Allgemeinen Handelsblattes“, der
Kommandant des U-Bootes habe ihm erzählt, daß er
in den 24 Stunden vor der Versenkung eines Fisch-
fahrzeugs 22 Schiffe versenkt habe.

Wien, 27. September. Lloyd meldet aus
Grimsby, daß der Fischdampfer „Aphelion“ versenkt
worden ist.

Wien, 27. September. Lloyd meldet, daß der Dampfer „Dramven“
versenkt worden ist.

Auf der Schwarzen Liste.

Die die „National Tidende“ aus Kristiania meldet,
ist der norwegische Dampfer „Brundelle“ gestern bei
Bergen auf Grund gestochen. Da der Besizer des
Dampfers auf der englischen Schwarzen Liste stehe, so
könne der Dampfer keine Unterstützung erhalten. Die
Bergungsgeellschaft fürchtete, keine Kohlen mehr von
England zu erhalten, wenn sie dem Dampfer zu Hilfe
komme. Das Schiff müsse nun warten, bis es Hilfe
von einem Dampfer erhalten könne, der deutsche Kohlen
verwende.

Der englische Blockadering durchbrochen.

Englands Seeherrschaft ist durchbrochen, die englische
Blockade kann als effektiv von niemandem mehr auf-
recht erhalten werden. Der Erfolg der „Deutschland“
konnte als ein Glücksfall bezeichnet werden, wenn-
schon die glatte und ganz programmgemäße Rückkehr
des ersten deutschen Handelsdampfers auch die Nobel-
wollenenden stutzig machen mußte. Nachdem jetzt auch die
„Bremen“ den Ring der feindlichen Wächter und
Häuser durchbrochen hat, kann niemand mehr an
den Triumph des deutschen Seemannsgeistes zweifeln.
Der regelmäßige Unterseebootverkehr zwischen Deutsch-
land und Amerika ist im Gange, die Amerikaner kön-
nen jeden Augenblick mit dem ganzen formalen Recht
auf ihrer Seite die englische Blockade für ungültig er-
klären und auch ihrerseits den Handelsverkehr mit
Deutschland wieder aufnehmen. Aber sie wollen es
aus Rücksicht auf England nicht, obwohl dieses ihnen
schweren wirtschaftlichen Schaden zufügt, der durch die
Waffen- und Munitionslieferungen nicht aufgewogen
wird, da diese doch immer nur einem Teil der In-
dustrie zugutekommen. Da Amerika unter dem Mangel
an Farben und Chemikalien infolge der Unterbindung
des Verkehrs mit Deutschland schwer leidet, so hat es
ein hohes Interesse an den deutschen Handelsdampfern
fahren und wird der „Bremen“ gegenüber seine Neu-
tralitätspflichten scharf ebenso gewissenhaft wahren,
wie es das vor einigen Wochen gegenüber der „Deutsch-
land“ tat.

U-Handelsboot „Bremen“.

Die „Bremen“ ist kurz vor der Ankunft der
„Deutschland“ in Bremen aus der Weser ausgelaufen.
Sie ist ein Schwesterschiff der „Deutschland“, der sie in
allen Teilen gleicht. Wie die „Deutschland“ ist sie 65
Meter lang und 8,9 Meter breit. Der Tiefgang be-
trägt etwa 4,5 Meter, die Wasserverdrängung, wenn
das Schiff eingetaucht ist, 1900 Tonnen. Wie die
„Deutschland“ wurde auch die „Bremen“ auf der Krupp-
schen Germania-Werft in Kiel gebaut, die die Verkleidung
des Schiffskörpers der Flensburger Schiffbau-Gesellschaft
in Flensburg übertrug, während sie selbst die ma-
schinellen Einrichtungen lieferte und in den Schiffskörper
einbaute. Nach Beendigung der Probefahrten und der
Tauchversuche, die die Seetüchtigkeit der „Bremen“ aufs
glänzendste erwiesen, wurde die Ladung übernommen,
die laut „Magd. Btg.“ wiederum, wie es der „Deutsch-
land“, hauptsächlich aus hochwertigen Farbstoffen und
Arzneimitteln besteht, an denen Amerika bekanntlich
großen Mangel hat. Dann trat das Schiff ungefähr
Ende August herum die Ausfahrt an.

Zur Ankunft in New-London.

Ueber die Vorbereitungen zur Ankunft des deutschen
Handels-U-Bootes „Bremen“ in New-London wird dem
„Berl. Tagebl.“ aus Bremen berichtet: Schon im August
bezeichneten ausführliche Berichte in New Yorker Zeitun-
gen aus New-London die Ankunft der „Bremen“ als
nahe bevorstehend. Wenn die Bewohner von New-
London schon damals mit dem Eintreffen der „Bremen“
„in einigen Tagen“ rechneten, so ist ihre Geduld auf
eine mehrwöchige Probe gestellt worden. Die Nach-
richten der New Yorker Blätter ließen aber erkennen, daß
die Vertreter der Deutschen Ozean-Reederei für die
Vereinigten Staaten nicht müßig, sondern fröhlich
darauf bedacht gewesen waren, dem zweiten deutschen
Handels-U-Boot einen sicheren Wsch- und Landplatz vor-
zubereiten. Man sah daraus, daß der Dampfer
„Willehard“ dazu bestimmt sei, der zu erwartenden
„Bremen“ als Mutter-Schiff zu dienen, in gleicher Weise,
wie der Lloyd-Dampfer „Nedra“ in Baltimore, auf dem
die Mannschaft der „Deutschland“ während ihres Auf-
enthaltes im dortigen Hafen untergebracht war. Und
weiter ging daraus hervor, daß die amerikanischen Zoll-
behörden sich auf rasche und sachgemäße Zollabfertigung
der „Bremen“ einrichteten, und daß der um den Schuß
und die sichere Unterbringung der „Deutschland“ in
Baltimore hochverdiente Führer des Lloyd-Dampfers,
Kapitän Finch, auch in New-London für einen günstigen
Liegplatz der „Bremen“ Sorge getragen hatte. Der
Dampfer „Willehard“, so hieß es, solle als erstes Schiff
auf einem neuen Pier anlegen, um die „Bremen“
während ihrer Reisezeit dem Anblick Unterweser von
der Wasserseite zu entziehen. So deuteten die Angaben
darauf hin, daß auch in New-London nichts veräumt
war, um der „Bremen“ vollständige Sicherheit zu ver-
schaffen und für die Befahrung an Bord des Lloyd-
schiffes „Willehard“ in nächster Nähe des Schiffes gute
Wohngelegenheit zu bieten.

Die „Bremen“ und die „Deutschland“.

Zur Reise der „Bremen“ wird dem „Berliner Lokal-
anzeiger“ aus Bremen berichtet, daß Kapitän Schwar-
kopf vor seiner Ausfahrt mit Kapitän König, als dieser
mit der „Deutschland“ zurückkehrte, eine eingehende
Unterredung hatte, daß also die Abreise der „Bremen“
von Helgoland etwa zu gleicher Zeit erfolgte, wie die
Einfahrt der „Deutschland“ in den Heimathafen. In-
zwischen dürfte auch die „Deutschland“ wieder fahrt-
bereit sein, um ihre zweite Amerika-Reise anzutreten.

Neue Stimmen im französischen Friedens- konzert.

Einige bedeutende und der Regierung nahestehende
Blätter beginnen plötzlich in das Friedenskonzert einzu-
stimmen. „Temps“, „Figaro“ und „Journal“ bringen,
wie einer Berliner Meldung des Wiener „Freiden-
blattes“ zu entnehmen ist, gleichzeitig Artikel, in welchen
sie feststellen, daß die Friedenssehnsucht auf der ganzen
Welt in direktem Verhältnis mit den Greueln des Krie-
ges heranwuchs und psychologisch jeder Tag zu einem
ankündigenden Friedensschrei geeignet wäre.

Der „Temps“ stellt fest, es sei wahrscheinlich, daß die
Deutschen gar nicht daran denken, von dem in Frankreich
besetzten Gebiet auch nur einen Quadratkilometer zu be-
halten, auch wären sie zu lokalen Grenzberichtigungen im
Westen geneigt, wenn sie im Osten die holländischen Gebiete
unter ihre Herrschaft bringen könnten. Das französische
Volk würde es aber seinen Verbündeten, die Westfrank-
reich mit ihrem eigenen Körper zu schützen und so lange die
Waffen nicht niedergelegen, bis Rußlands Aspirationen,
wenigstens zum Teil, befriedigt sein werden. Sonst
würde die moralische Waise zu einem Zusammenwirken
für die Zukunft fehlen.

„Figaro“ konstatiert ebenfalls, daß die Frage des
Friedens in der Luft hänge. Der Friede aber werde den
Deutschen eine große Entlastung bringen, die an eine
vollkommene Unterwerfung Frankreichs dachten, aber auch
die andere Hälfte der Nation werde aufhören, daß näm-
lich Deutschland vollständig vernichtet werden könne.
Daraus könne gar nicht geschlossen werden. Trotz der
großen Verluste des Feindes könne er noch Jahre hin-
durch den Krieg hinhängen. Man dürfe daher keinen
Augenblick auf den Gedanken verzichten, durch einen
sehr großen Schlag auf Deutschland den Frieden zu
erzwingen.

„Le Journal“ meint, die Frage sei, wie lange Ruß-
land noch den Kampf mit diesen Waffen aushalten
kann, wie lange das Kriegsmaterial noch vorhanden
wird und ob Rußland noch welches Frühlings eine
solche Energie zu entfalten vermöge wie jetzt. Bisher
hat man die gegenwärtige Situation als die letzte an-
zusehen, heute muß die Frage aufgeworfen werden, ob
es noch eine Offensive im Jahre 1917 geben wird.
Möge der Friede vorher eintreffen, so schließt das
Blatt.

Große Finanzschlacht zwischen Deutschland und Frankreich.

Der Saager Berichterstatter der „Ztg. Münch.“
hatte eine Unterredung mit einem aus London zurück-
gekehrten holländischen Bankdirektor, der ihm folgendes
mitteilte:

Sie glauben gar nicht, mit welcher Spannung man in
Londoner Citykreisen dem Ergebnis der jetzigen deut-
schen Kriegsanleihe entgegensteht, um so mehr, da ja zu
gleicher Zeit auch die Zeichnungen auf die neue fran-
zösische Kriegsanleihe vor sich gehen. Man spricht von
einer großen Finanzschlacht zwischen Deutschland und
Frankreich. Diesmal wird der Vergleich der beiden
jetzigen Zeichnungsergebnisse sicherer vorzunehmen sein,
weil höchstwahrscheinlich den bisherigen französischen
Kriegsanleihen mit Ausnahme der kurzfristigen Scha-
anweisungen kein Konvertierungsrecht gewährt wird,
also das gesamte Zeichnungsergebnis der jetzigen fran-

zösischen Staatskasse zufließt. Man ist ferner gespannt,
ob unter dem Eindruck der Fortschritte an der Sommer-
front von der französischen Bevölkerung wirklich der
Optimismus an den Tag gelegt wird, den Tag für Tag
die Presse des Buerverbandes verbreitet. Die englische
Presse hat bisher — ob auf höhere Anweisung oder
infolge stillschweigender Uebereinkunft, ist nicht bekannt
— nicht die geringsten Angaben über die bisherigen
Zeichnungsergebnisse der fünften deutschen Kriegsanleihe
veröffentlicht.

Ein Handelsherr der City fragte mich: Glauben Sie
an einen wirklich großen Erfolg der deutschen Kriegs-
anleihe gerade jetzt, wo Rumänien als neuer Feind den
Mittelmächten gegenübergetreten ist? Ich antwortete
ihm, daß nach meiner Ueberzeugung das deutsche Volk
finanziell wohl imstande sein werde, diesen Krieg so
lange, wie der Buerverband ihn auch führen möge, durch-
zuhalten. Zweifelloso werde man in Deutschland alle
erforderlichen Mittel nach wie vor aufbringen können.
Mein Gegenüber, der mich zweifelnd ansah, fragte:
Aber wie kommt es nur, daß Deutschland über so enorme
Mittel verfügt? Woran lag ihm erwiderte: Der Buer-
verband hat sich über das Vermögen und über die
Opferwilligkeit des deutschen Volkes getäuscht. Er hat
ferner Deutschland selbst zum großen Teil in die Lage
versetzt, gewaltige Mittel aufzubringen, denn es ist doch
in einer Hinsicht für das Land ein großer Vorteil, daß
fast alle Ausgaben für Kriegsbedarf im Inlande bleiben,
während von den Kriegsausgaben des Buerverbandes
ein höherer Prozentsatz ins Ausland wandert. Ferner
müssen Sie bedenken: Mit jedem armenisierten Kilometer,
den die Truppen der Verbündeten den deutschen Grenzen
näher kommen, gebietet sich die Buerverbandspresse wil-
der. Sie fordert Deutschlands Zerstörung, Deutsch-
lands Ruin auf wirtschaftlichem und finanziellem Ge-
biet für die nächsten hundert Jahre. Da ist es doch
natürlich, daß das deutsche Volk schon aus diesem Grunde
jede Mark hergibt, damit seinen Kriegern die Möglich-
keit gegeben ist, diese feindlichen Pläne unmöglichbar
zu machen. Schließlich wandte sich mein Gewährsmann
noch mit der Frage an mich: Wie kommt es nur, daß
der Buerverband in holländische Kriegsanleihe untergebracht
hat und holländische Banken sich entschlossen haben,
Zeichnungen von Holländern für die französische Kriegs-
anleihe anzunehmen, während in dieser Hinsicht von
deutscher Seite nichts geschehen ist?

Rücktritt Stürmers?

Nach einer sehr zuverlässigen Nachricht an den „E-
N.“ erwartet man in Petersburg nächster Tage eine
völlige Umbildung der gesamten russischen Politik. Do-
nach soll Stürmer der Ministerpräsidentenamt und des
Postens als Außenminister entlassen und zum Gesandten
in Rom ernannt werden, eine Maßnahme, die mit der
angegriffenen Gesundheit Stürmers begründet werden
soll. Es verlautet, daß Stürmer auf höhere Weisung
bereits sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat. Als
Stürmers Nachfolger wird Graf Kokoschew betrachtet,
der vor vier Tagen in Petersburg eintraf, wo auch der
Jaz aus dem Hauptquartier erwartet wird. Kokoschew
soll jedenfalls den Vorsitz im Ministerrat übernehmen,
vielleicht auch das Ministerium des Inneren. Nach
anderen Berichten soll dieser Posten dem jetzigen russi-
schen Gesandten in Rom übertragen werden, der sich be-
reits auf der Rückreise befindet und morgen aus England
in Bergen eintrifft. Auch in den anderen Ministerien
werden bedeutende Umbildungen erwartet. Die Nach-
richt wird durch Andeutungen der Petersburger Wirt-
schafts- und vertriebenen Moskauer Blätter bestätigt.

Aus Griechenland.

Griechenland hat nach der Deutschlandreise des
4. Korps ein Ultimatum zu erwarten.

Wien, 27. September. Einer Meldung des
„Telegraph“ aus Athen zufolge schreibt „Neo Hellas“:
Die Alliierten hätten die Absicht, der griechischen Regierung
ein Ultimatum zu überreichen, in dem die
Intervention Griechenlands gegen Bul-
garien verlangt werde. Ober es sollten die Offi-
ziere und Soldaten entlassen und ent-
lassen und das Kriegsmaterial und die
Eisenbahnen innerhalb fünf Tagen den Alliierten
übergeben werden. Das Ultimatum sollte mit der
Bemerkung gerechtfertigt werden, daß das Meer und die
Küste Griechenlands für die Entente wertlos, sogar
gefährlich seien. Nach dem Heberwachen des
vierten griechischen Armeekorps wolle man
nicht, daß Griechenland noch weitere Truppen entzogen
und im gegebenen Falle in feindliche Hände ein-
gerückt würden.

Der Zar gegen eine Republik Griechenland.

Nach schweizerischen Meldungen berichten Peters-
burger Blätter, der Zar habe vor einiger Zeit ein
eigenhändiges, in äußerst warmen Worten gehaltenes
Schreiben an König Konstantin gerichtet, dessen Wortlaut
dahin geht, daß Rußland keine Abdankung des Königs
erstrebe und sich der Errichtung einer griechischen Re-
publik widersetzen würde.

Benizelos' militärischer Anhang.

Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Athen:
Benizelos reiste ab, begleitet von General Mikailis, den
Obersten Kikioris, Brandaina, Spiliadis und Zafiridis.
den Admiralen Kondouriotis und Miaoulis sowie anderen
hervorragenden Persönlichkeiten. Die beiden genannten
Admirale gehören alten historischen Familien an.

Kretas Abfall von Griechenland.

Wien, 27. September. Die „Le Journal“
aus Athen meldet, drängen 7000 Kreten widerstandslos
in Aeneia ein und nahmen Besitz von den öffentlichen Ge-
bäuden. Sie vertreiben die Behörden daraus und er-
nannten einen vorläufigen Ausschuss zur Abwicklung
der Staatsgeschäfte. Die in Aeneia vereinigten griechi-

ischen Truppen sind, mit Ausnahme von einem Oberst, 25 Offizieren und einigen Soldaten, der ausländischen Bewegung beigetreten. 30 000 Kreier sind jetzt unter den Waffen und vollständig Herren der Insel.

Nach Norfu erklärt sich selbständig.

W.B. Saloniki, 27. September. (Reuter.) Die revolutionäre Bewegung breitet sich ohne Zweifel aus. Der letzte Zuwachs ist Norfu, das sich selbständig erklärt hat und bereit ist, mit dem nationalen Verteidigungskomitee in Saloniki zusammenzugehen.

Kleine Auslandsnotizen.

Spanien. Abberufung des spanischen Botschafters in Rom? Nach der „Idea Nazionale“ wird der spanische Botschafter in Rom, Pina D. Millet wahrscheinlich demnächst durch einen anderen Diplomaten, der bereits in Paris und London eine wichtige Mission erfüllt habe, ersetzt werden. Herr Pina D. Millet hat den größten Teil seiner Erziehung in Deutschland genossen. Er ist streng neutral gestimmt.

Rußland. Das Anwachsen der russischen Staatsschuld. (W.B.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, wird nach der Veröffentlichung des russischen Finanzministeriums am 14. Januar 1917 der Betrag der russischen Staatsschuld gegenüber 1916 den Mehrauftrag von 8 844 206 084 Rubel aufweisen, in dem alle während dieser Zeit im Auslande untergebrachten kurzfristigen Staatsanleihen inbegriffen sind. Dieser Betrag rufe angesichts der bedeutenden wirtschaftlichen Hilfsquellen Russlands in finanziellen Kreisen keine Besorgnis hervor.

Zur Preisentwicklung.

Wir haben es erleben müssen und müssen es tagtäglich erleben, daß Höchstpreise vielfach erst dann festgesetzt werden, wenn die bestimmten Produkte von Erzeugern oder Spekulanten im Preise genügend in die Höhe getrieben sind. Deshalb man nicht früher zugreift, ist manchmal rätselhaft. Jetzt macht wieder eine Notiz die Runde durch die Presse, daß man bei einer früheren Besprechung das Fehlen der Zwiebelpreise in Aussicht gestellt und daher die Einführung von Höchstpreisen für Zwiebeln erwacht habe. Die Notiz lautet weiter: „Zwischen scheint auf dem Zwiebelmarkt die Spekulation einzunehmen, jedoch die Frage der Einführung eines Höchstpreises in erste Erwägung gezogen werden muß. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst wird mit einigen Sachverständigen die Entwicklung der Preise und des Handels dauernd verfolgen, damit gegebenenfalls rechtzeitig eingegriffen werden kann. Auf etwaige Spekulationskäufe kann dann keinerlei Rücksicht genommen werden.“ — Obwohl man voraussetzt, daß auf dem Zwiebelmarkt die Spekulation einsetzt, will man nicht mit der Festsetzung von Höchstpreisen vorgehen. Man stellt erst „ernste Erwägungen“ an. Sachverständige verfolgen erst „dauernd“ die Entwicklung der Preise und dann greifen sie „gegebenenfalls“ — aber nur nicht rechtzeitig — ein und setzen Höchstpreise fest. Die Dinge, die wir beim Kaffee erlebt haben, sollten ein früheres Eingreifen rechtfertigen. Damals ließ man sich auch von maßgebenden Kreisen sagen, daß der Kaffeepreis eine bestimmte Höhe nicht überschreiten werde und als er dann von Tag zu Tag teurer wurde, führten die „ernsten Erwägungen“ doch dazu, Höchstpreise festzusetzen, aber so hoch wie sie der Kaffeehandel haben wollte. Weniger „ernste Erwägungen“ und „dauernde Verfolgung der Entwicklung“, dafür

aber herabgesetztes und frühzeitigeres Zupacken und Festlegen von Höchstpreisen wäre unseres Erachtens das Richtige und für die große Menge der Konsumenten angenehmer. (Verbraucher, 1. Nr.)

Letzte Nachrichten.

Zurückhaltung der französischen Presse.

Berlin, 28. September. Nach dem „L.-A.“ meldet der „Reine Rotterdamse Courant“ aus Paris: Die Presse äußert sich mit Zurückhaltung und Mäßigung über die Erfolge der Allierten an der Somme. Man erwartet, daß, während die Deutschen sich im Westen in der Defensive halten, Hindenburg im Südosten erwidern wird.

Erdbeben in Baden.

Karlsruhe, 28. September. Aus Karlsruhe wird der „Post. Ztg.“ gemeldet: Ein Erdbeben wurde am Dienstag früh 1/2 Uhr außer in Freiburg in vielen Gegenden des Südschwarzwaldes, besonders in der Gegend von Todtnau, St. Blasien, Zell, Neustadt und Tübingen, verspürt. Die Möbel in den Wohnungen gerieten ins Schwanken und viele Uhren blieben stehen. Dem Erdstoß ging ein dumpfes unterirdisches Geräusch voraus. Die Erschütterung verlief vom Südsüdwest nach Nordwest. Es dürfte sich um ein vom Feldbergmassiv ausgegangenes tektonisches Beben handeln.

Die Neutralität Spaniens.

König Alfons hat dem Pariser „Matin“ zufolge einem spanischen Industriellen gesagt: „Ich ermächtige Sie, zu wiederholen, daß Spanien seine Neutralität bewahren und nicht in dem europäischen Krieg intervenieren wird. Hierfür gebe ich Ihnen meine ausdrückliche Versicherung.“

Der König von Griechenland und Benizelos.

W.B. London, 27. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen, daß nach einem Bericht von vertrauenswürdigem Charakter der griechische Minister Panikoulas (P) seine Vermittlung zwischen dem König und Benizelos angeboten habe. In Athen denke man im allgemeinen äußerst ruhig über die Lage.

Seere Drohung.

W.B. New York, 27. September. Obwohl der allgemeine Sympathiestrom für heute angeklungen ist, besteht wenig Wahrscheinlichkeit dafür, daß er wirklich beginnt. Viele Gewerkschaften haben es abgelehnt, in den Ausstand zu treten. Die Gewerkschaftsführer haben erklärt, daß 250 000 Mann dem an sie ergangenen Rufe entsprochen haben.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seereschiffung.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Ancre und Somme haben die Engländer und Franzosen nach einem, die bisherigen Erfahrungen fast noch übersteigenden Vorbereitungsfeuer ihre starken Angriffe erneuert. Auf dem größten Teile der Schlachtfreie hat unsere durch die Artillerie und Flieger wirksam unterstützte unerschütterliche Infanterie unter dem Befehl des Generals Sigt von Arnim Suedel und von Schend den Feind siegreich abge schlagen. Bei

Thiepval und Bitch von Caucourt (Möbde) ist der erbitterte Kampf noch nicht zum Abbruch gekommen. Besonders heftig waren die aus der Linie Morval-Bouchavesnes vorgehenden Angriffe, die der Gegner ohne Rücksicht auf die bei seinem ersten gänzlich gescheiterten Sturm erlittenen blutigen Verluste gegen Abend wiederholte. Eingedrungene Abteilungen wurden sofort aus unserer Linie zurückgeworfen. In kleinen Stellungen nördlich von Rancourt und östlich von Bouchavesnes vermochte sich der Gegner zu halten. Unsere Flieger haben gestern 7 Flugzeuge, davon 4 im Sommegebiet, abgeschossen.

Ein kleines, über holländisches Gebiet angelegenes und ebenso zurückgekehrtes Gefechtsgebiet gegen Nord erfolgte an. Bei einem englischen Bombenangriff auf Brüssel wurden 15 Häuser zerstört, 13 Belgier getötet, 28 verwundet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Schwächere russische Kräfte an der Na (westlich von Riga) sowie zwischen Miazal und Narocz-See wurden leicht abgewiesen.

Die in unserem Bericht vom 22. September erwähnten verlorengegangenen Teile unserer Stellung bei Kornitica sind gestern durch einen vollen Gegenangriff von Truppen des Generals von der Marwitz nach schwerem Kampf wieder erobert und darüber hinaus nach Vortelle errungen. Alle Versuche des Feindes, uns wieder zurückzuwerfen, sind gescheitert.

Das russische vierte sibirische Armeekorps hat nach den Meldungen unserer Truppen Verluste erlitten, die einer Vernichtung des Korps nahekommen. 41 Offiziere, 2800 Mann sind gefangen in unsere Hand gefallen, ein Geschütz und 17 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Zur Verbesserung der Stellung schoben wir westlich von Kozm Krashnole (zwischen Mloia-Vipa und Narajowa) unsere Stuten vor, nahmen 130 Russen gefangen, erbeuteten 4 Maschinengewehre. Gegenüber blieben ergebnislos.

An den Karpathen griff der Feind an verschiedenen Stellen an und ist zum Teil erst nach heftigen Kämpfen zurückgeworfen. Die Gegenangriffe sind im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Bei Seremankab wird erfolgreich und hartnäckig gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An den Fronten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Unsere Flieger warfen auf das von dem letzten Angriff nach an mehreren Stellen brennende Bntarek erneut eine große Zahl Bomben.

Der erste Generalquartiermeister. Subenborff.

Wettervorhersage für den 29. September.

Am Tage heiter und etwas wärmer.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

a. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von **Kriegsanleihen** und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Meldepflicht.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Vierteljahrwechsel weisen wir auf die im „Waldenburger Wochenblatt“ Nr. 61 abgedruckte Anordnung des stellvertr. Kommandierenden Generals vom 25. Februar d. J., wonach jede zuziehende oder zureisende Person zur Vermeldung freier Straßen der Ortsbehörde unter Nennung der vorgeschriebenen Meldebettel binnen 12 Stunden zu melden ist.

Formulare zu diesen Meldungen sind in der Druckerei des „Waldenburger Wochenblattes“ zu haben.

Waldenburg, den 29. September 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Zugelassen: 1 grau- und schwarzgefleckter Schäferhund. — Der Besitzer dieses Hundes wird ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1. Stock, links) zu melden.

Waldenburg, den 28. Septbr. 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Ober Waldenburg. Reichsleiterkarte.

Die Herren Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter werden ersucht, von sämtlichen Mietern ihres Grundstücks die Brotscheine einzuziehen und dieselben zur Erlangung der Reichsleiterkarte im hiesigen Sitzungszimmer vorzulegen.

Die Ausgabe der Reichsleiterkarte erfolgt

Freitag den 29. September 1916,

und zwar an die Hausbesitzer der Chausseestraße vormittags von 8—10 Uhr;

an die Hausbesitzer der Kirchstraße vormittags von 10—12 Uhr, an die Hausbesitzer der Mittel-, Ritter- und Albertstraße nachmittags von 3—5 Uhr.

Ober Waldenburg, 28. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Kriegs-Familienunterstützungen für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1916 werden Sonntag den 30. September d. J., von vormittags 8 Uhr ab, von der Gemeindefasse ausbezahlt.

Dittersbach, 27. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Neufendorf. Einlegezucker.

Die Ausgabe der Bezugscheine für Einlegezucker erfolgt Sonnabend den 30. September e., vormittags von 7—10 Uhr, im hiesigen Gemeindefasse.

Neufendorf, 28. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg. Kartoffelbezugscheine.

Die auf Grund des § 3 der Kartoffelordnung für den Kreis Waldenburg vom 7. September 1916 von der Gemeinde auszustellenden Kartoffelbezugscheine für diejenigen Personen, welche ihren Bedarf an Speisekartoffeln für die Zeit bis zum 15. April 1917 selbst — also nicht durch die Gemeinde — beschaffen oder einfordern wollen, können von heute ab im Einwohnermeldeamt abgefordert werden.

Die Kartoffelvorläufer dürfen die hiernach erforderlichen Mengen nur gegen einen Bezugschein abgeben.

Wer die Winterkartoffeln bei Erzeugung außerhalb der hiesigen Gemeinde erwerben will, hat bei der Gemeindebehörde des Wohnortes des Verkäufers sich die Genehmigung zur Ausfuhr der Kartoffeln einzuholen.

Wetter ist jeder, welcher sich auf Grund der ausgestellten Bezugscheine Kartoffeln besorgt hat, oder sich Kartoffeln selbst angebaut hat und bereits davon erntet, verpflichtet, die gestern ausgegebenen Kartoffelkarten nebst Kartoffelzusatzkarten sofort im hiesigen Einwohnermeldeamt zur Vermeidung der Bestrafung abzugeben.

Bezüglich der demnächst durch die Gemeinde zur Anlieferung kommenden Speisekartoffeln werde ich noch eine nähere Bekanntmachung erlassen.

Ober Waldenburg, 27. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf (Gellhammer Grenze).

In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1916 hat im Ortsteil Gellhammer Grenze die Reserve-Kolonne Nr. 14 Feuerlösch- oder Nebungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, auf dem Sammelplatz (Anfuhrplatz des Steinernen Gasthofes) einzufinden.

Fernbleiben vom Feuer oder von der Nebung ist binnen drei Tagen im Einwohner-Meldebüro hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Nebungstermin Befreiung von der Nebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 25. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg.

Beratungsfälle für gesunde und kranke Säuglinge: Montag von 11—1 Uhr.

Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden ersucht, die Steuerkarte mitzubringen.

Sprechstunden der Schwestern: Vormittags von 8—9 Uhr.

4 Stuben.

Küche, Badeeinrichtung, Mädchenkammer, 2. Stock, Freiburger Straße 4a, Ostern zu beziehen. Wille, Freiburger Straße 4.

Stube zu beziehen Schaefer, 13. Auskunft im Laden.

3 Stuben, Küche und Entree, im 1. Stock, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen Hermannstraße 26.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

4 Stuben zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Stube und Küche zu vermieten Friedländer Straße 19.

Stube, Küche und Entree ist zum Oktober zu beziehen Hermannstraße Nr. 23.

Stube per Oktober zu bez. Sandstraße 3, 1.

2 Stuben und Küche, part., 1. Oktober zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Gut möbl. Vorderzimmer bald zu verm. Auenstr. 33.

Möbl. Zimmer zu vermieten Friedländer Str. 13, III, 1.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3. Et. 1.

Gut möbl. sonniges Balkonzimmer zu vermieten Freiburger Straße 13, III, rechts.

Möbl. oder Herrin zu vermieten. Wo? fragt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer für 1 bis 2 Personen bald zu beziehen Wühlentstraße 37, II, 1.

Am 27. September verschied nach kurzem, aber schwerem Krankenlager unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin,

die Witfrau

Ernestine Scharf,

geb. Urban,

im Alter von 85 Jahren. Tiefbetrubt zeigt dies, um stilles Beileid bittend, im Namen der Hinterbliebenen an

Familie H. Scharf.

Waldenburg, den 27. September 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag den 1. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes zu Dittmannsdorf aus statt.

Bekanntmachung.

Am 22. September 1918 ist in unser Handelsregister B Nr. 42 eingetragen: Die Aktiengesellschaft „Porzellanfabrik Charlottenbrunn vorm. Joseph Schachtel“ mit dem Sitz in Sophienau bei Charlottenbrunn. Gegenstand des Unternehmens:

- a) die Übernahme und Fortführung des unter der Firma Joseph Schachtel zu Sophienau betriebenen Unternehmens, sowie der Erwerb und Betrieb von Unternehmungen gleicher und ähnlicher Art,
- b) der Betrieb sonstiger Erwerbszweige und die Beteiligung an anderen Unternehmungen, sofern dieselben zu dem unter a bezeichneten Zweck in Beziehung stehen,
- c) der Erwerb, die Veräußerung, die Pachtung und Verpachtung von Grundstücken und Gebäuden, sowie die Errichtung von Anlagen aller Art, welche der Erreichung der vorgedachten Zwecke dienen. — Stammkapital: 1000000,00 M. —

Vorstand: Fabrikbesitzer Eugen Schachtel in Sophienau. Der Gesellschaftsvertrag ist am 8. Juli 1918 festgestellt. Die Aktien sind auf den Inhaber gestellt, werden zum Nennwert ausgegeben und laufen über je 1000,00 M. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch einmalige öffentliche Bekanntmachung der Gesellschaft, daß zwischen dem Tage der Berufung und dem Tage der Generalversammlung eine Frist von mindestens 14 Tagen liegen muß. Der Tag der Berufung und der Tag der Generalversammlung sind hierbei nicht mitzurechnen. Alle Bekanntmachungen, welche mit der Firma der Gesellschaft zu vollziehen und vom Vorstand oder Aufsichtsrat zu zeichnen sind, werden einmal im Deutschen Reichs- und Kgl. Preussischen Staatsanzeiger veröffentlicht. Der Vorstand besteht nach den Bestimmungen des Aufsichtsrates aus einem oder mehreren Mitgliedern und wird vom Aufsichtsrat gewählt. Eugen Schachtel, alleiniger Inhaber der Firma „Joseph Schachtel, Sophienau“, bringt sämtliche der Porzellanfabrik gehörenden Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Anlagen, Waren, Debitoren usw., wie sie laut Inventar der Firma Joseph Schachtel am 31. Dezbr. 1915 vorhanden waren, ein. Ausgenommen werden nur die Wertpapiere, ferner zwei Pferde mit zugehörigem Geschirr, Kutschwagen und Schlitten. Für die zu übernehmenden Werte werden 976894,43 M. gewährt, wovon 101000,90 M. an Passiven und 100000 M. zum Zwecke der Rückstellung gekürzt werden. Die verbleibenden 776894,53 M. werden in Höhe von 425000 M. in Aktien, in Höhe des Restes mit 350894,53 durch Barzahlung abgegolten. Die Gründer: Fabrikbesitzer Eugen Schachtel in Sophienau, Bankier Hugo Simon in Berlin, Kronenstr. 57, Rentier N. H. Witt in Wannee, Bismarckstr. 36, Ingenieur H. Oeking in Düsseldorf und Bankier Otto Carsch in Berlin W. 8, Kronenstr. 57, haben sämtliche Aktien übernommen. Der erste Aufsichtsrat besteht aus dem Geheimen Regierungsrat Dr. Hermann Paasche, Dorfgemeinde Wiesenthal, Kreis Jülich, dem Regierungsrat, Generaldirektor Gustav Keindorf zu Waldenburg Schl., dem Rentier N. H. Witt zu Wannee, Bismarckstr. 36, dem Bankier Otto Carsch zu Berlin, Kronenstr. 57, dem Handelsrichter Rudolf Goldschmidt zu Breslau und dem Kaufmann Paul Hamm zu Charlottenburg, Hardenbergstr. 1a. Von den mit der Anmeldung der Gesellschaft eingereichten Schriftstücken, insbesondere von dem Prüfungsberichte des Vorstandes, des Aufsichtsrats und der Revisoren, kann bei dem Gericht, Zimmer 13, von letzterem auch bei der Handelskammer in Schweidnitz, Einsicht genommen werden.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Der Vorstand des Vereins der Aerzte des Kreises Waldenburg

bringt nachstehenden Vereinsbeschluss vom 23. September 1908 erneut zur Kenntnis:

1. Aerztliche Rechnungen werden vom 1. Januar 1909 ab vierteljährlich zugesandt.
2. Rechnungen, welche innerhalb sechs Wochen nicht beglichen sind, werden durch das Rechtsschutzbureau des Vereins eingezogen.
3. Aerztliche Leistungen in der Sprechstunde sollen sofort bezahlt werden.

Bittel

Ein Feldgrauer bittet um ein Rasiermesser. Derartige gütige Spende nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Ein 2 Monate alter Junge als eigen zu vergeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

$\frac{1}{1}$ und $\frac{1}{2}$ Sektflaschen kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Birnbaumholz

kauft jedes Quantum zu guten Preisen
Spinnerei Altwasser.

Der verehrten Kundschaft von Waldenburg und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich die

Klempnerei und das Installationsgeschäft

meines verstorbenen Mannes, des Klempnermeisters Friedr. Solz, unter Leitung fachmännischer Personen weiterführe. Für das meinem Manne in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Eine solide und sachgemäße Ausführung versichernd

Hochachtungsvoll

Pauline Solz,

Klempnerei u. Installationsgeschäft,
Töpferstraße 12.

Ein Gewächshaus auf Abbruch

ist sofort zu verkaufen.

Carl Krister,
Porzellanfabrik,
Waldenburg i. Schl.

Fall- und Preß-Aepfel kaufen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Zum Umsatzsteuer-Gesetz

empfehle ich mein großes Lager von **Kontobüchern,**

auch besondere Kontobücher zum Ausziehen und Feststellen des Umsatzes.

Jeder Gewerbetreibende, der mehr als 3000 Mark umsetzt, muß seinen Umsatz vom 1. Oktober ab versteuern!

E. Meltzer's Buchhandlg.,
Waldenburg, Ring 14.

Sägeespäne

in Wagonladungen mit 200 Ztr., ein Ztr. zu Mt 1.00, ab hier liefern **Tippner's Holz- und Hobelwerke**
G. m. b. H.,
Mittelsteine.

Umpressen

von Filz-, Velour- und Velbelhüten. Sorgfältigste Ausführung, weiche Verarbeitung. Reichhaltige Auswahl in neuesten Musterformen.

Meta Vogt,
Hohstraße 2.

Hochzeits-

und

Silber-Hochzeits-Geschenke

empfeilt in großer Auswahl

Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Zum Rohrstuhlflechten empfiehlt sich **Witrau Gross,**
Ober Waldenburg, Rix-Bleiche.

Zeitgedichte

jedlicher Art, Widmungen, Nachrufe usw. werden angef. (auch auf briefliche Beihaltung). Meine Viederterte liefere ich auch in vorzüglichster Originalvertonung mit Klavierbegleitung.

Tom,
Cochiusstraße 5, 1. Trepp.

Tüchtiger Kutscher,

guter Pferdepfleger, per sofort gesucht.

Carl Krister,
Porzellanfabrik,
Waldenburg i. Schl.

Hochwald.

Sonntag den 1. Oktober cr.:

Schluß.

Es ladet ergebenst ein

P. Nafe.



Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

1. Saison-Gastspiel

von:



HEDDA VERNON

die erfolgreichste und vielseitigste deutsche Filmkünstlerin in:

Doch die Liebe fand den Weg.

Sensationsdrama in 4 Akten. Vorname, nicht beraubend, spannende Handlung vom ersten bis zum letzten Akt

Große Heiterkeit entfesselt:

Unverbesserlich.

Auffpiel in 2 Akten.

Neuester Kriegsbericht.

Humor, Natur.

Erstklassige Regitation.

Anfangs Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

U. T.

Union-Theater

Spielplan von Freitag den 29. Septbr. bis Donnerstag den 5. Oktober 1918:

Täglich!

Eine Sensation ohnegleichen!

Der Fall Klerk....!

Der größte u. spannendste Kriminal-Film der Gegenwart. — Von der gesamten Kritik einstimmig anerkannt! —

4 lange Akte 4

Die „Große Glocke“, Berlin: Im Zarenpalast ist ein neuer Film zu sehen, der wirklich etwas Neues zu zeigen weiß; die kriminalistisch durchgeführte Handlung in „Der Fall Klerk“ von William Kahn ist frei von allem Kitsch und bewegt sich auf den Bahnen innerer Wahrscheinlichkeit. Zum ersten Male werden auch Röntgenstrahlen im Film zu detektivischen Zwecken herangezogen. Alles aber geschieht im Rahmen zureichender Handlungskraft ohne übernatürlichen und sonstigen Beigeschmack.

Und das reizende Lustspiel **Karlas Tante** mit den beiden beliebtesten Künstlern **Wanda Treumann** und **Vigo Larsen** in der Hauptrolle.

Neueste Meisterwoche. An: Wochentags 6 Uhr, Samstag: Sonntags 4 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. September. Ein Groß-Berliner Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei ist (dem „D. Z.“ zufolge) auf den 11. Oktober angesetzt worden.

— Um 50 Pfennig gemordet. Die beiden Brüder Klaus, die die Heimarbeiterin Anna Rudolphi ermordet haben, sind bisher nicht ermittelt worden. Die weitere Untersuchung hat ergeben, daß die gesamte Geldbeute der Brüder 50 Pfennig gewesen sind. Mehr ergeben die Schwestern Rudolphi nicht. Ferner hat sich ergeben, daß die Brüder Klaus vor einigen Tagen schon anscheinend einen Einbruch in die Wohnung der Schwestern versucht haben. Man fand damals auf der Treppe des Hauses auch einen alten Revolver.

Nach einer heutigen Meldung wurden die Brüder der Heimarbeiterin Anna Rudolphi vom Maybachwitzer, die Brüder Richard und Otto Klaus, gestern nachmittag auf einem Raubengelände in Neufölln den Blättern zufolge von Raubentführern ergriffen und der Polizei übergeben. Sie waren beide geständig und zeigten keinerlei Reue über ihr schändliches Verbrechen.

Posen. Pilzvergiftung. Am Montag starb infolge Pilzvergiftung in Posen die fünfköpfige Arbeiterfamilie Dzialojak.

Silbesheim. Abgeordnetenwahl. Bei der Wahl zum Hause der Abgeordneten im Regierungsbezirk Silbesheim (freikonservativ) wurde mit 111 Stimmen gewählt. Die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug 112.

München. Wiederanstellung eingezogener Handelsangehöriger. Der Deutsche Verband kaufmännischer Vereine hat, wie der „Post. Ztg.“ aus München berichtet wird, über den Entwurf für ein Notgesetz beraten, das der Aufrechterhaltung des Dienstverhältnisses der den besonderen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches unterliegenden Dienstnehmer während ihrer militärischen Dienstzeit im gegenwärtigen Kriege gilt. Es wurde beschlossen, das Vordbild der österreichisch-ungarischen Vorlage auch für deutsche Verhältnisse zu empfehlen. Nach diesem Vorschlag sollen Handelsangehörige, die am 30. Juli 1914 in ungeklärter Stellung waren und während dieses Dienstverhältnisses zum Militärdienst eingezogen sind, nach Beendigung ihrer Militärdienstleistung das Recht auf Wiederanstellung haben. Der Dienstverhältnisse Handlungsgeld ist dann verpflichtet, sich noch während der militärischen Dienstleistung, spätestens aber 14 Tage nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst, mit seinem früheren Prinzipal über den Zeitpunkt der Fortsetzung des Dienstverhältnisses zu verständigen. Ferner wurde eine Stellenlosen-Unterstützungskasse geschaffen, die nicht nur die Handlungsgeldgehilfen umfasst, sondern auch Kaufleute, die ihre Selbstständigkeit aufgeben, um eine Stellung anzunehmen.

Zeichnungen auf die fünfte Kriegaanleihe.

Es haben weiter gezeichnet: Landesverwaltungsanstalt Sachsen-Anhalt 10 Mill. M. — Städtische Sparkasse Straßburg i. Els. 6 Mill. M. — Städtische Sparkasse 2500 000 M. — Kreis Sparkasse Dortmund 2 Mill. M. — Sparkasse des Amtes Aplerbeck 2 Mill. M. — Reher Sparkasse 1500 000 M. — Fahrzeugfabrik Eisenach A.-G. 1500 000 M. — Spar- und Darlehnsverein e. G. m. b. H., Wolzrade, 1 Mill. M. — Berliner Hypothekendarf A.-G. 1 Mill. M. — Müllererei-Verseicherungsgesellschaft 1 Mill. M. — Rhein. A.-G. für Braunkohlen- und Zementfabrik, Köln, 1 Mill. M. — Louis Busch, Metallwarenfabrik, Mainz, 1 Mill. M. — Kommerzienrat van Gölpen, Godesberg, 1 Mill. M. — R. Krüger A.-G., Berlin-Oberschönewitz, 1 Mill. M. — Eisenwerk Maximilianshütte 1 Mill. M. — Vereinigte Deutsche Nickelwerke 1 Mill. M. — Erste Deutsche Stadt- und Klippfisch-Werke 1 Mill. M. — Kathrein's Malzkaffee-Fabrik, G. m. b. H., 1 Mill. M. — Stadt Mainz 2 Mill. M. — Sparkasse Mainz 5 Mill. M. — Sparkasse Neukölln 3 Mill. M. — Eisen- und Stahl-Verseicherungsgesellschaft in Hannover 2 Mill. M. — Nordstern-Lebensversicherungs-Gesellschaft 10 Mill. M. — Preussische Boden-Credit-Aktienbank 2 Mill. M. — Brennbauer-Werke, Brandenburg, 1200 000 M. — Kreis Sparkasse Angermünde 2 Mill. M. — Spiritus-Zentrale 1 Mill. M. — Kreis Sparkasse Krosen 1 Mill. M. — Städtische Sparkasse Magdeburg 8 Mill. M. — Kurhessische Landeskreditkassa 3 Mill. M. — Feuerversicherungs-Gesellschaft Colonia, Köln, 3 Mill. M. — Kreis Sparkasse Coesfeld 1200 000 M. — Stadt Würzburg 1080 000 M. — Kreis Sparkasse Limburg 1 Mill. M. — Deutsches Lagerhaus in Posen 1 Mill. M. — Frau Kommerzienrat Gertrud Güttler, Reichenstein, 1 Mill. M.

Provinzielles.

Röwenberg. Daselbe Pferd. Der Dragoner Oskar Rabe aus Gartelsdorf reitet noch das erste Pferd, das ihm zu Beginn des Krieges in der Garnison Lützen zugewiesen wurde, trotzdem er es in Belgien, Frankreich, am Balkan und jetzt in Rußland geritten hat.

Warmbrunn. Kindesmord? Am Sonntagabend wurde vor dem Wehr der Schloßmühle ein Patat aufgefischt, in welchem sich die Leiche eines neugeborenen kräftigen Knaben befand. Die Leiche war eingepackt in eine Nummer der Berliner „Täglichen Rundschau“ vom

28. August d. J., ferner in ein Bettlaken und darauf in braunes Packpapier, jedoch nicht verschlüsselt.

Rohrstock. Eisenbahnunglück. Mittwoch morgen 5.30 Uhr fuhr auf der Station Hohnstedt die Maschine eines von Jauer kommenden Zuges, die umsetzen wollte, auf den von Volkshain herannahenden Personenzug, wobei beide Maschinen aus den Gleisen gehoben und beschädigt wurden. Die Wagen des nach Striegen bestimmten Zuges wurden ebenfalls arg beschädigt. Der Heizer Edert aus Jauer erlitt einen Schädelbruch und wurde nach Jauer transportiert. Der Führer des Striegen Zuges, Dyda, wurde am Kopfe schwer verletzt. Gegen Mittag war die Strecke soweit freigelegt, daß der Verkehr wieder durchgeföhrt werden konnte.

Schweidnitz. Im Generalland errückt. Dienstag nachmittag wurde die seit dem 15. September vermählt gewesene, 41 Jahre alte Magazinärers-Gefrau Martha S. von hier im Generalland aufgefunden. Die Frau war auf dem Wochenmarke dabei abgefaßt worden, als sie einer Marktbesucherin aus der Handtasche ein Portemonnaie mit 7 M. entwendete. Bei der polizeilichen Durchsuchung ihrer Wohnung wurden noch sechs Portemonnaies vorgefunden, die jedenfalls von den Taschendiebstählen herrührten, welche in letzter Zeit mehrfach auf dem Wochenmarke verübt worden sind. Als die Frau zur polizeilichen Vernehmung erscheinen sollte, war sie verschwunden. Sicherlich aus Scham über ihre Handlungsweste und aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe wies sie auf den unglückseligen Gedanken gekommen, aus dem Leben zu scheiden.

Glatz. Vandiagsersagwahl. In der Versammlung des Zentrums Wahlkomitees der Kreise Neutabor-Glatz-Pandelschwerdt in Glatz wurde als Kandidat für die Vandiagsersagwahl für den verstorbenen Abgeordneten Amtsdorsteher Hauptlehrer a. D. Geisler in Wolpersdorf Hauptlehrer Elsner in Hausdorf aufgestellt.

Netibor. Ein trauriges Ende nahen die Verabschiedung einer 16-jährigen Tochter von ihrem in Dierogawitz ins Feld ziehenden Vater. Als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, winkte sie ihrem scheidenden Vater zu; in diesem Augenblick wurde sie von einem anderen Zuge erfasst und über den Kopf vom Rumpf getrennt.

Zarnowig. Ein schwindendes Wahrzeichen. Ein Wahrzeichen des einst im Kreise Zarnowig in Blüte stehenden Silber- und Bleierz-Bergbaues wird demnächst vom Erdboden verschwinden. Es ist ein künstlicher Berg, der zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in den etwa zwei Kilometer von hier entfernten Parkanlagen des festsitzigen Silber- und Bleierz-Bergwerkes „Friedrich“ errichtet wurde. Dieser Berg hat eine Geschichte. Er entstand aus Disziplinarrufen der Bergleute. Anstatt der sonst üblichen Geldstrafen wurde den Bergleuten, die gegen die Disziplin verstößen hatten, aufgegeben, eine bestimmte Anzahl von Karren Boden zu dem Berge aufzuführen, bis er annähernd eine Höhe von 20 Metern erreicht hatte und an die Wipfel der ihn umgebenden Parkbäume heranreichte. In Serpentinwindungen schlängelte sich ein Fußweg zur Kruppe empor, auf welcher im Jahre 1894 anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Bergwerkes „Friedrich“ ein Gedächtnisfest errichtet wurde.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. September.

* (Die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse) erhielten Hilfschweiser v. Zielsch in Altwasser, Diakonisse Lange in Dittersbach, Graue Schwester Niethammer in Waldenburg.

* (Anleihezeichnung.) Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg zeichnete auf die fünfte Kriegaanleihe den Betrag von 30000 M.

* (Zu widerstandlungen gegen die Meldepflicht.) In der letzten Zeit sind auffallend viele Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen des stellv. Generalkommandos VI. Armee Korps vom 28. Juni und 4. August 1915 betr. die Meldepflicht der Ausländer festgestellt worden. Besonders häufig scheint die Auffassung verbreitet zu sein, daß bei nur kurzem Aufenthalt und raschem Wechsel der Aufenthaltsorte von den vorgeschriebenen Meldungen Abstand genommen werden dürfe. Diese Ansicht ist irrig, vielmehr ist nach wie vor jeder über 15 Jahre alte Ausländer (einschl. der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Türkei) verpflichtet, sich unverzüglich, spätestens jedoch binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte persönlich an- bzw. binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Orts-Polizeibehörde persönlich abzumelden. Ausländer, welche feindlichen Staaten angehören, bedürfen bei einem Aufenthaltswechsel der vorherigen Genehmigung des stellv. Generalkommandos, welche bei russisch-polnischen Arbeitern innerhalb des Korpsbezirks durch die Genehmigung der zuständigen Landräte ersetzt wird. Es wird erneut und nachdrücklich zur genauen Einhaltung dieser ebenso wichtigen wie leicht zu erfüllenden Vorschriften ermahnt, da jeder, der auch nur aus Nachlässigkeit oder Unkenntnis gegen sie verstößt, sich der Bestrafung und sofortiger Verhaftung aussetzt.

* (Hauskollekte.) Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten wird im Oktober d. J. innerhalb der Diözele Waldenburg eine Hauskollekte zum Besten der dringenden Notstände der Landeskirche, und zwar nur bei Evangelischen, eingefamelt werden.

* (Kriegsfürsorge.) Wie außerordentlich reichreich in der augenblicklich schweren Zeit auch die Angestelltenverbände wirken, beweist die Kriegsfürsorge des Deutschen Gruben- und Fabrikbeamten-Verbandes, Sitz Bochum. Der Verband gewährt den bedürftigen Familien seiner im Felde stehenden Mitglieder laufende monatliche Kriegsbeihilfen, die im einzelnen Falle für die Ehefrau 10.— Mark und für jedes Kind unter 14 Jahren 8.— Mark betragen. Monatlich werden an etwa 525 Familien rund 6000.— Mark Kriegsbeihilfen ausgezahlt. Einzelne Familien haben während der Kriegsdauer bisher Beihilfen bis zu insgesamt 600.— Mark erhalten. Bei manchen Zweigvereinen beläuft sich die Höhe der Beihilfen auf 4000.— Mark und mehr. Die gesamten Kriegsleistungen des Verbandes betragen in den verfloßenen beiden Kriegsjahren rund 1000000 Mark. Die Kriegsfürsorge beeinträchtigt die übrigen Leistungen des Verbandes in keiner Weise. Trotzdem z. B. die im Felde stehenden Mitglieder für die Zeit ihrer Einberufung keinerlei Beiträge zu zahlen haben, bleiben sie doch im vollen Genuß aller ihrer Rechte. So wurden bisher an die Familien von 180 Mitgliedern, die vor dem Feinde gefallen sind, 57175.— Mark Sterbegeld gezahlt. Auch am hiesigen Plage besteht ein Zweigverein des Verbandes. Versammlungen finden allmonatlich im Vereinssaale „Waldenburger Bierhalle“ statt. Dort werden auch Anmeldungen entgegen genommen und jede gewünschte Auskunft erteilt.

* (Stadttheater.) Mit der Eröffnungsvorstellung „Die schwebende Jungfrau“ am Sonntag den 1. Oktober ist gleichzeitig das erste Wiederauftreten des Direktors Max Pötter verbunden. Der beliebte Künstler wird in der Schwanke-Novität „Die schwebende Jungfrau“ die Hauptrolle spielen. Sind damit schon alle Vorbedingungen für einen durchschlagenden vaterförligen Erfolg gegeben, so werden auch die neuen Mitglieder der Direktion Pötter Gelegenheit haben, in mehr oder weniger großen Rollen sich beim hiesigen Publikum einzuführen. Trotz der heutigen unendlich schwierigen Verhältnisse ist es der Direktion Pötter gelungen, genügend Herrenpersonal zu verpflichten und ohne Störung den Spielplan für die ersten Wochen festzusetzen. So kann auch am Dienstag die Novität „Das Glücksmädel“ zur Erstaufführung gelangen. Dieses Stück, dessen großer Erfolg allwärts bereits beim Publikum bekannt ist, soll einer der Schlager der diesjährigen Spielzeit werden. Bei seinem vollständigen Einschlag wird „Das Glücksmädel“ sehr bald auch in Waldenburg eine Popularität gewinnen, welche eine lange Kette von Aufführungen dieser Novität verbürgt. Nicht zum wenigsten wird die Musik, welche von der Waldenburger Berg- und Jürstl. Pflätschen Kapelle dazu gestellt wird, ihr Teil dazu beitragen, daß „Das Glücksmädel“ bei seinen Aufführungen das Stadttheater bis auf den letzten Platz füllt. Auf ein weiteres erfolgreiches Stück sei heute ebenfalls noch hingewiesen. Es ist das Volksstück „Wo die Schwaben nisten“, welches als dritte Novität einstudiert wird.

Das Vieserungsgemeinschaftswesen im Handwerk.

Der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsverbandes hat in seiner in Jena am 15. September d. J. abgehaltenen Sitzung beschlossen, eine ständige Kommission für Vieserungsgemeinschaften des Handwerks am Sitz der Geschäftsstelle des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsverbandes in Hannover zu gründen. Dieser Kommission sollen angehören Vertreter des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsverbandes und der im Reich bestehenden selbstständigen gewerblichen Genossenschaftsverbände. Die Kommission hat die Aufgabe, die Bildung von Vieserungsgemeinschaften der verschiedensten Rechtsformen dauernd zu überwachen und ungewöhnliche Gründungen nach Umfang und Art der Gemeinschaften zu verhindern. Ferner soll die Kommission für ordnungsmäßige Revision und dauernde Beratung der Vieserungsgemeinschaften Sorge tragen. Soweit Vieserungsgemeinschaften in Frage kommen, soll dieser Zweck durch Anschluß der Genossenschaften an die im Reich bestehenden Genossenschaftsverbände und in Verbindung mit diesen durchgeföhrt werden. Die dauernde Überwachung soll erreicht werden durch die Anmeldung der Vieserungsgemeinschaften bei der Geschäftsstelle für Verbindungswesen des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsverbandes in Hannover. Vieserungsgemeinschaften, die sich den Bedingungen der Kommission nicht unterwerfen, sollen bei der Vergabung von Vieserungen durch die Geschäftsstelle für Verbindungswesen oder durch die einzelstaatlichen zentralen Vergabungsstellen der Handwerks- und Gewerbe-kammern nicht mehr berücksichtigt werden.

* Dittersbach. Das Eiserne Kreuz erwarb sich im Osten der Batterie-Zernpreher Bergbauer Hermann Schmidt von hier. Die Auszeichnung wurde ihm verliehen, als er im heftigsten feindlichen Granatfeuer die zerichene Stellung wieder hergefaßt hatte. Er wurde für seine Arbeit auch vom Hauptmann belobt und beehrent. Sein Bruder, der Alan Tischler Paul Schmidt aus Waldenburg, erhielt, ebenfalls im Osten, die sächs. Friedrich-August-Medaille.

10. Gottesberg. Kath. Kirchenvisitator. — Personalle. — Goldgeld. Durch den Fürstbischöflichen Kommissarius, Geistlichen Rat Erzprieſter Gans aus Waldenburg ſand heute im Beſein der kirchlichen Vorperſonen die diesjährige Viſitation in der katholiſchen Pfarrkirche und den dazu gehörigen Filialkirchen Mittel Konradswaldau, Gaablan und Liebersdorf ſtatt. — Die katholiſche Kirchengemeindevertretung wählte für den nach der Pfarrei Zellhammer verzogenen Kirchenvorſteher Berghauer Streckler den Handelsmann Hampel. Sodann bewilligte dieſelbe die Koſten für die Gaſtkücheanlage im Totengraberhaus in Höhe von 225 Mk. — Daß noch Geld im Vande iſt, beweist die Taſache, daß eine Schülerin der katholiſchen Schule ihrer Lehrerin 80 Mk., Zwanzig- und Zehnmarkſtücke, zum Einwechſeln übergab.

11. Gottesberg. Den Helbentod ſand am 16. September im Ofen der fünf Jahre hievorts als Gerichtsvollzieher tätig geweseene Offiziersstellvertreter Helmuth, Schwager des Heuerſteigere Dormann von den hieſigen Koſtenwerken.

12. Hülſſig. Die Herbstferien ſind für die hieſigen Schulen mit Schulſchluß am 30. September und Schulanfang am 19. Oktober ſeingeſetzt.

13. Ober Hermſdorf. Die Herbstferien ſind für die hieſigen Schulen mit Schulſchluß am 30. September und Schulanfang am 19. Oktober ſeingeſetzt.

14. Nieder Hermſdorf. Die Schulkinder für die Kriegsanleihe. — Wahlergebnis. Von wech hohem patriotiſchen Geiſt die unter Leitung des Lehrers Metruſky ſtehende 1. Knabenklaffe der evangeliſchen Volksschule beſetzt iſt, beweist die Taſache, daß ſich ſämtliche 53 Schüler, die doch faſt alle mehr oder weniger der ärmeren Bevölkerung angehören, an der Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe beteiligt haben. Für 2 Schüler, die nicht in der Lage waren, ſelbſt den geringſten Beitrag von 1 Mk. mitzubringen, veranſtalteten die übrigen eine Sammlung. — Bei der Gemeindeverordneten-Wahl am Dienstag wurde Bauſführer Dietmann als Gemeindeverordneter gewählt.

15. Weißen. In der Quartalsverſammlung des Hausbeſitzervereins berichtete der Vorſtand über den Kreisverbandstag in Waldenburg. Aus der Verſammlung wurden für die fünfte Kriegsanleihe 500 Mk. gezeichnet und für den Marineopfertag 20 Mk. bewilligt.

16. Polſitz. Beſtätigung. Der Oberpoſtaſſiſtent a. D. Wendelin Verſch iſt nach Ablauf der geſetzlichen Amtsdauer auf weitere drei Jahre als Schiedsmann der Gemeinde wiedergewählt und beſtätigt worden.

Die große Offeniſſe des Zehnſtaatenbundes.

Von v. Blume, General d. Inf. 1. D.

III.

Berlin, 24. September.

Den Verlauf, den die anfangs Juni d. J. eröffnete Offeniſſe der Ruſſen bis zum 10. Auguſt genommen hat, habe ich bereits geſchildert, erinnere daher nur an folgendes: Dieſe Offeniſſe richtete ſich von Anbeginn gegen den vom Pripietgebiet bis in die Bukowina reichenden, rund 400 Kilometer langen Südbel der deutſch-öſterreichiſch-ungariſchen Oſtfront. Die Stärke der unter dem Oberbefehl des Generals Bruſſilow für ſie eingeleiteten, gut ausgerüſteten, aber nur notdürftig geſchulten Streitmacht dürfte mit 1½ Million Streikern annähernd zutreffend berechnet ſein. Dem nördlichen Teile unſerer Oſtfront ſtanden zwei weitere ruſſiſche Heeresgruppen zur Beobachtung und Beſchäftigung durch Nebenangriffe gegenüber, welche ſich ſowohl bei Varanowitz, zu blutigen Schlachten ſiegerten, in denen die Armee-Abteilung v. Woyſch ihre Stellung gegen Uebermacht ſiegreich behauptete. Bruſſilows Plan ging augenſcheinlich dahin, einerſeits die Gegner aus Wolhynien zu verdrängen und ſich des für die Verbindung zwiſchen dem nördlichen und ſüdlichen Abſchnitt unſerer Oſtfront wichtigen Eisenbahnknotenpunktes Kowel zu bemächtigen, anderſeits die Bukowina aufs neue zu erobern, um ſodann zugleich von dort und von der Oſtgrenze

Öſterreichs ſich zur Hauptſtadt letzteren Landes, Lemberg, Bahn zu brechen. In Wolhynien war es den Ruſſen durch ihre Uebermacht gelungen, die Gegner verhältnismäßig ſchnell etwa vierzig Kilometer über Lemberg weſtwärts zurückzuwerfen. Als ihnen aber dort mit Hilfe eingetroffener deutſcher Verſtärkungen Halt geboten war, hatten ſie mit herangezogenen friſchen Kräften unternommen, den Uebergang über den Stry unterhalb Lemberg zu erzwingen, um von dort aus gegen Kowel vorzudringen. Nach langen vergeblichen Bemühungen hatten ſie auf dieſem Wege auch den Stochoabſchnitt erreicht, aber alle Anſtrengungen, darüber hinaus Boden zu gewinnen, waren geſcheitert. So ſtanden die Ruſſen auf dieſem Flügel am 10. Auguſt. Im Süden hatten die Ruſſen inzwiſchen die Bukowina bis zu den Karpathen hin erobert und waren von dort unter ſchweren Kämpfen gegen Kolomea vorgerückt, von wo ſie ſich am 10. Auguſt im Vormarsch auf Stanislaw beſanden. Verſuche, auch über die Karpathen vorzudringen, wurden jedoch durch öſterreichiſche und deutſche Truppen verhindert. Zwiſchen beiden Flügeln hatte anfangs die Armee Graf Bothmer auf dem linken Ufer der Strypa geſtanden, mit ihrem linken Flügel bis in die Gegend von Tarnopol reichend, Teile des rechten Flügels über den Dniestr vorgeſchoben, während links von ihr, bis in die Gegend von Kowno, die Armee Böhm-Ermolli ſtand. Die erſtgenannte Armee hatte im letzten Drittel des Juni ihre Verteidigung bis auf das rechte Ufer der Strypa verlegt, dort aber alle, oft ſehr heftigen Angriffe der Ruſſen ſiegreich zurückgewieſen. Auch an der Armee Böhm-Ermolli waren bis zum 15. Juli alle Angriffe abgeprallt. Dann aber hatte ſie, von ſehr überlegenen ſeindlichen Kräften hart bedrängt, allmählich über Brody in die Gegend von Baloeze zurückweichen müſſen. — Anfangs Auguſt war eine Neuordnung der Beſetzungsverhältniſſe in Kraft getreten, wonach der Generalfeldmarſchall von Hindenburg ſelbſt den Oberbefehl über alle Truppen der Verbündeten von Riga bis zum rechten Flügel der Armee Böhm-Ermolli, der Erzherzog Karl den Oberbefehl über die weiter ſüdlich gelegenen Teile der Oſtfront zu führen hatte. Vorgeſchoben ſei erwähnt, daß der Generalfeldmarſchall von Hindenburg am 29. Auguſt anſtelle des Generals von Falkenhayn zum Chef des Generalſtabes des Feldheeres ernannt und in ſeinem bisherigen Beſetzungsgebiet durch den Prinzen Leopold von Bayern erſetzt wurde.

Nach dem 10. Auguſt ſtaute die Angriffstätigkeit der Ruſſen merkbar ab. Gegen die Armee Böhm-Ermolli wurde ſie noch ſechs Tage fortgeſetzt, ohne jedoch weiteren Erfolg zu erzielen. Bis zum 22. Auguſt erfolgten noch Angriffe an verſchiedenen Stellen, ſo am Stocho, bei Stanislaw, welcher Ort in die Hand der Ruſſen fiel, und in dem die Weſtgrenze der Bukowina bildenden Teil der Karpathen. Die Armee Graf Bothmer, durch das vor dem 10. Auguſt erfolgte Zurückgehen der Armee Böhm-Ermolli in ihrer linken und durch das Vorgehen der Ruſſen ſüdlich des Dniestr in ihrer rechten Flanke bedrängt, war genötigt, ſich von der Strypa gegen die Jotſa-Ripa, mit dem rechten Flügel gegen die Karajowa zurückzuziehen. Angriffsverſuche des Feindes wurden hierbei zurückgewieſen. Vom 22. Auguſt an trat ein achtstägiger, faſt vollſtändiger Stillſtand der ruſſiſchen Offeniſſe ein, augenſcheinlich bedingt durch die Notwendigkeit, Erſatz für die ungeheuren Verluſte heranzuziehen, die die Truppen in den bisherigen Kämpfen erlitten hatten, ſcheinend aber auch zum Zweck einer veränderten Gruppierung der Streitkräfte.

Zweimal hat Bruſſilow ſeitdem noch ſein Heil mit einheitlichen, mehrstägigen Maſſenangriffen gegen den arktischen Teil unſerer Front verſucht: am 24. Auguſt und am 10. September. Der erſtgedachte Angriff richtete ſich hauptſächlich gegen unſere Stellungen ſüdweſtlich von Lemberg, gleichzeitig auch gegen unſere ganze Front in Oſtgallizien und gegen die Karpathenfront in der Bukowina. Nur der Raum zwiſchen dem Dniestr und den Karpathen, wo die Ruſſen noch heute nicht weſentlich über Stanislaw hinausgekommen ſind, ſowie der Raum weſtlich von Lemberg und das Stochogebiet blieben von dem Angriff unberührt. Von wenigen unerheblichen örtlichen Erfolgen abgesehen, ſcheiterten die Angriffe am 29. Auguſt und in der nächſt nachfolgenden Zeit wiederum unter ganz ungewöhnlich ſchweren Verluſten.

Nicht anders iſt der große Angriff verlaufen, der am 16. September einſetzte und ſich hauptſächlich gegen unſere Stellungen weſtlich von Lemberg, gegen die Armeen Böhm-Ermolli und Graf Bothmer in Oſtgallizien und gegen unſere Karpathenſtellungen richtete. Meſtens mußten die unbeholfen angreifenden dichten Maſſen unter ſchweren Verluſten kehrt machen, wo ſie aber einen Erfolg erzielten, wurde er ihnen durch Gegenangriff entriſſen. Am Stocho erlangten wir durch unſererſeits ſelbſt unternommenen Angriff einen bedeutſamen Erfolg. Gegenwärtig iſt auch dieſer große ruſſiſche Offeniſſe abgeſchlau. Nur in den Karpathen, wohin die Ruſſen ſchon ſeit einigen Wochen, augenſcheinlich im Zuſammenhang mit dem am 27. Auguſt erfolgten Eintritt Rumäniens in den Krieg, ihre größte, von ſtarken Kräften getragene Tätigkeit verlegt haben, dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit fort.

Hiernach hat ſich die Lage auf dem öſtlichen Kriegsschauplatz, räumlich betrachtet, in den langen Wochen ſeit dem 10. Auguſt ſo gut wie gar nicht verändert, das Verhältnis der phyſiſchen und moraliſchen Kräfte aber ſich durch die wahrhaft ungeheuerlichen blutigen Verluſte der todesmutigen, jedoch nicht kriegsgewandten ruſſiſchen Truppen derart zu unſeren Gunſten verſchoben, daß nicht abzusehen iſt, wie Bruſſilow den ſeit dem 10. Auguſt vergeblich erſtrebten Fortſchritt ſeiner Offeniſſe in der nachfolgenden Zeit erreichen könnte. Auch eine Entlaſtung der Bundesgenossen auf dem weſtlichen Kriegsschauplatz hat dieſe Offeniſſe nicht zur Folge gehabt.

Dieſes günſtige Ergebnis iſt von öſterreichiſch-ungariſchen und türkiſchen Truppen in launiger Waffenbrüderſchaft mit deutſchen erzielt worden. (Schluß folgt.)

Eine kleine Rechnung beim Pfämenneinkochen.

Beim Pfämenneinkochen ſollte man folgende kleine Berechnung nicht außer acht laſſen. Da 4 Pfund Pfämen beim Einkochen höchſtens 1 Pfund Muſ ergeben, ſo würde ſich bei einem Kleinhandelspreis von 25 Pf. für das Pfund Pfämen ein Pfund Pfämenmarmelade auf 1 Mk. ſtellen, ungerundet der Feuerung und der Arbeit. Das iſt unvorteilhaft, viel zu teuer. Bei der zu erwartenden beherrſchenden Preiſſenſetzung wird das Pfämenmarmelade vorauſſichtlich billiger im Handel zu haben ſein. Anders verhält es ſich mit der Pfämenmarmelade, deren Einkochen im Hauſe lohnend ſein dürfte. Sacharin iſt bekanntlich dazu nicht verwendbar.

Von den Lichtbildbüſſen.

Die Apollo-Lichtspiele in Ober-Waldenburg bringen ab Freitag den 29. September das erſte Saison-Gaſtſpiel der beliebteſten deutſchen Film-Diva Hedda Vernon in „Doch die Liebe fand den Weg“. Der vorliegende Film, der ſich als Titel das bekannte Goethe-Zitat: „Doch die Liebe fand den Weg“ erwählt hat, iſt das literariſche Ereignis des bekannten Schriftſtellers und Plauderers Dr. Arthur Landſberger. Der Verfaſſer hat in Anerkennung der unſerſten ſchaupieleriſchen Begabung der treſſlichen Filmkünstlerin Hedda Vernon in der Hauptfigur, Frau Hedda Kühne, einen Frauencharakter gezeichnet, der in phyſiologiſcher Hinſicht große Meſterſchaft verlangt, um glaubwürdig und abſolut wahr dargeſtellt zu werden. Die ſchwierige Aufgabe iſt glänzend und mit vollem Erfolg gelöſt worden. Die männliche Hauptrolle iſt dargeſtellt von L. Matph, dem bekannten Verbrecher Vepain. Auch das Zuſpiel „Unverbeſſertlich“ iſt glänzend, damit die Luſtmiſter wieder einmal in Bewegung kommen. Ein Kriegsbericht u. v. a. beſchließen dieſes Großſtadtprogramm. Es dürfte wohl dieſmal wieder jeder Beſucher auf ſeine Koſten kommen.

Schleſiſcher Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach ſchlagenden Geſchäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Der ſiegreiche Frieden

iſt das Ziel der Kriegsanleihe. Deshalb muß jeder zeichnen, ſoviel er kann. Das iſt er ſeinem Vaterlande, ſeiner Familie und ſich ſelbſt ſchuldig.

Zeichnungen nehmen entgegen:

Communalſtändiſche Bank

für die Preußiſche Oberlauſitz Zweigniederlaſſung Waldenburg.

Eichborn & Co.

Filiale Waldenburg.

Schleſiſcher Bankverein

Filiale Waldenburg.

unter den deutschen Ueberwachungsbeamten ein alter Steuerinspektor Dienst tat, mit dessen Tochter Elvira sie von Brüssel her eine Mädchenfreundschaft verband. Durch diese Beziehungen erschien es ihr ein leichtes, eine Zusammenkunft mit Herrn Dunette zu erlangen, ohne daß irgend jemand in Konstantinopel etwas davon zu erfahren brauchte.

Freilich hatte sie da die Rechnung ohne die strengen Einrichtungen und Erlasse der deutschen Militärbehörden gemacht.

Als sie nach Erfurt kam, mußte sie zu ihrem Leidwesen erfahren, daß Vater Fabian, der sonst so zugängliche und gefällige Herr Steuerinspektor a. D., höchst unerbittlich die Nachforschungen auf irgendeine nebelhafte Bestimmung des Kommandantur-Erlasses berief und ein Mitnehmen der jungen Damen in das Lager für unerlaubt erklärte.

Sogar gegen sonst immer wirksam gewesenes Schmeicheln und Bitten blieb er hartnäckig. Es waren eben schon allerlei Narrenheiten und widerlegten Annäherungsversuche vorgekommen, die strenge Abwehrmaßnahmen gezeitigt hatten. Und wenn es sich auch dabei nur um Einzelfälle seitens hinwiewirter Dörren gehandelt hatte, so sah man doch nunmehr gewissenhaft darauf, daß Wiederholungen einfach unmöglich wurden.

Aber Lenchen Enders wäre keine echte Coastochter gewesen, wenn sie sich durch einen ersten Mißerfolg hätte abschrecken lassen. Schon wenige Tage später tauchte sie abermals in Erfurt auf. Elvira Fabian hatte den Lagerarzt, der ihr schon lange den Hof machte, überredet, sie beide in seinem Kraftwagen mit hinauszunehmen. Die Erlaubnis war ihm, wenn auch nach Ueberwindung etlicher Schwierigkeiten, schließlich gegeben worden. Denn er war ein pflichteifriger aufopferungsfreudiger Mann, dem man nicht gern etwas abschlug. Vater Fabian suchte die Nachforschungen, als die beiden Mädel in der Lagergasse ausstiegen und drohte humorvoll mit dem Finger. Aber da sie nun einmal da waren und der Doktor einen Ausweis für sie hatte, machte er gute Miene zum bösen Spiel und übernahm sogar ihre Führung.

Es war ein lebhaftes, buntbewegtes Bild, das sich vor ihren erschauten Augen entrollte. Ueber die weite, zum Teil mit Bäumen und Strauchwerk bewachsene

Fläche zogen sich lange Reihen niedriger Baracken hin, ab und zu erhoben sich höhere und auch umfangreichere Holzbauten dazwischen. Umzäunungen, durch mehrfache Stacheldrahtgitter verstärkt, bildeten nach den verschiedensten Seiten hin den Abschluß.

(Fortsetzung folgt.)

Tagestaler.

29. September.

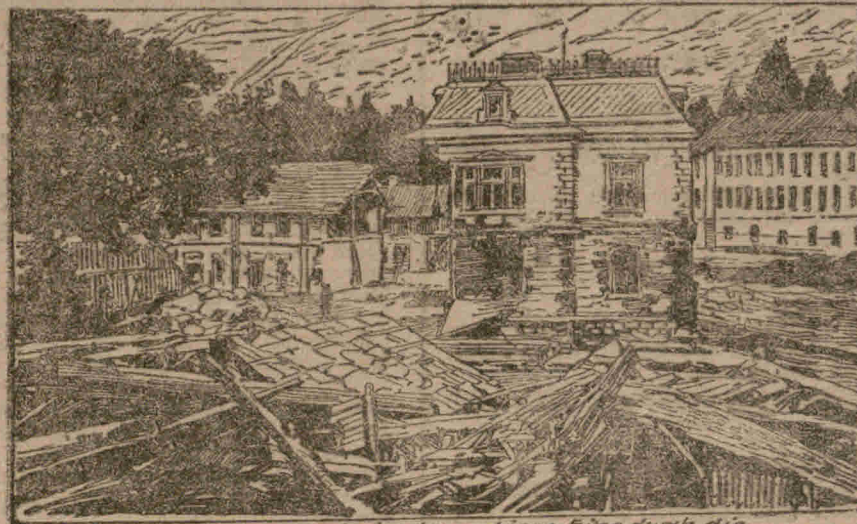
1789: P. J. Venns, Landschaftsgärtner, * Bonn († 23. Jan. 1866, Potsdam). 1815: Andreas Achenbach, Maler, * Cassel († 1. April 1910, Düsseldorf). 1902: Gustav v. Gogler, preuß. Staatsmann, † Danzig (* 13. April 1838, Naumburg a. S.). 1903: Rudolf Falt, Meteorolog, † Schöneberg-Berlin (* 13. April 1838, Odbach, Siedmar). 1915: Die III. Kriegsanleihe ergötzt 12 101 Millionen Mark.

Der Krieg.

29. September 1915.

Im Westen erneuerten sich die heftigen französischen Angriffe in der Champagne, die überall dem Feinde nur Mißerfolge brachten, nicht minder blutig waren die Kämpfe bei Ypern, wo die Engländer trotz aller Anstrengungen nur kurze Zeit einige deutsche Gräben besetzen konnten. Fernere Kämpfe bei Souchez und Arras brachten dem Feinde auch keinen Erfolg. In allen diesen Kämpfen, die unter dem Namen der großen September-Offensive zusammengefaßt werden, war es, wie sich später auswies, auf einen Durchbruch der deutschen Front um jeden Preis abgesehen, ohne Rücksicht auf die zu bringenden Menschenopfer. — Im Osten waren weitere Fortschritte bei Dinaburg und Smorgon zu verzeichnen; Dünkirchen warf die Russen am oberen Rormin in östlicher Richtung zurück.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!



Zur Dammbruch-Katastrophe im Jsergebirge. Eine durch die Wasserfluten zerstörte Ortschaft im Desselal

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 229.

Waldenburg, den 29. September 1916.

Bd. XXXIII.

Dornenvolle Wege.

Roman von H. Willen.

(Nachdruck verboten.)

31. Fortsetzung.

Also machte sich auch Karl Butenschön für den Nachmittag frei. Es wurde geschwind eine kleine Gesellschaft zusammengetrommelt, man mietete ein Segelboot und fuhr nach dem Altenlande hinüber.

Das war eine hübsche Tour, die Ilse, die sehr für Natur schwärmte, ungemein gefiel. Es war spät, als man wieder in der Flottbeker Chaussee anlangte.

Der Mond beleuchtete die muntere Gesellschaft in ihrem Segelboot; lustige Lieder, mehrstimmig gesungen, schallten über das Wasser, sanft in der Ferne verfliegend.

Ja, es war ein reizender Tag gewesen.

Ob die andern sich wohl auch so herrlich amüsiert hatten? dachte Ilse unter Säunen, als sie sich zur Ruhe streckte. —

Am andern Morgen war der Senior schon zeitig auf dem Posten. Punkt acht erschien er im Kontor.

Das Kontorpersonal, an Pünktlichkeit gewöhnt, war bereits vollständig versammelt. Nur der Sohn des Prinzipals, Paul Butenschön, fehlte noch.

Der Großaufmann zog die Augenbrauen gewaltig in die Höhe.

Unpünktlichkeit? Sein eigener Sohn nicht auf dem Platze?

Er zog die Glocke.

„Möhl“, fragte er den Bureaudiener, „ist mein Sohn noch nicht auf?“

„Möhl kaum, Herr Butenschön“, lautete der Bescheid. „Wenigstens hat er noch nicht nach seinem Kaffee geklingelt.“

„So wecken Sie ihn!“ gebot Karl Butenschön scharf.

So ein Schlendrian durfte bei ihm nicht einreißen. Das duldete er nicht.

Es konnte freilich sein, der Junge fühlte sich nicht wohl, suchte der Kaufmann seinen Sohn zu entschuldigen. Nun, wenn er krank war, hätte er sicher doch nach dem Bureaudiener geläutet.

Na abwarten.

Möhl kam mit der Meldung zurück, der junge Herr sei nicht auf seinem Zimmer.

„Was!? Nicht auf seinem Zimmer?“ rief Karl Butenschön im höchsten Grade erstaunt.

„Das Bett ist gänzlich unberührt“, meldete Möhl weiter.

„Bett unberührt? So ist er garnicht heimgekommen?“

Die Andern schwollen ihm auf der Schläfe an. Noch kein Vierteljahr in der Heimat, und erlaubte sich, die Nächte außer dem Hause zuzubringen.

„Sie können gehen, Möhl“, wandte sich der Großaufmann an den Bureaudiener, der weiterer Befehle harrend, noch an der Tür stand.

Und als dieser sich entfernt hatte, rannie Karl Butenschön ein paarmal heftig im Zimmer umher, um sein Blut abzukühlen.

Er mußte sich gestehen, daß die Wut ihn niemals so stark gepackt hatte, als in diesem Augenblick, da er erfahren mußte, daß sein Sohn ein Lüderjan war, ein Mensch, der kein Ehrgefühl im Reibe hatte, keine Lust zur Arbeit und zur Steifigkeit.

„Ruhig Blut“, sagte er dann zu sich. „Rein Aufhebens. Den Leuten nichts zum Tratschen geben.“

Der Vormittag schritt vor. Paul kam nicht.

Da wurde der Großaufmann doch unruhig.

Konnte ihm nicht etwas zugestossen sein? Das mußte aber erst geschehen sein, nachdem er sich von seinen Damen getrennt hatte. Man mußte sich mal erkundigen, wie lange er bei den von Embens gewesen.

Da indes die Embens keinen Telephonanschluß hatten, er auch keinen weiteren Staub aufwirbeln wollte, würde es sich empfehlen, persönlich bei den Damen sich zu erkundigen.

Karl Butenschön machte sich unverzüglich auf den Weg. Er benutzte die Elektrische, da das Automobil in der Garage auf der Flottbeker Chaussee untergebracht war.

Als er vor der Entree mit dem Porzellan Schild mit dem Namen von Emben stand, fand er die Korridortür nur angelehnt. Wahrscheinlich hatte jemand für einen Augenblick die Wohnung verlassen und es nicht für notwendig erachtet, dieselbe zu schließen.

So trat er ein.

Er hätte wohl die Glocke trotzdem ziehen müssen, doch war etwas in ihm, daß er es unterließ.

War es der Wunsch, die Damen bei ihrer täglichen Beschäftigung zu überraschen, oder glaubte er gar, seinen Sohn hier anzutreffen? Er wußte es nicht.

Er betrat heute zum ersten Male diese Wohnung. Rechter Hand war die Küche. Er warf

einen Blick im Vorbeigehen hinein. Sie war klein und ungemein sauber, wie ein richtiges kleines Schmuckkästchen schaute sie aus. Dann kamen verschiedene geschlossene Türen.

Da, linker Hand, war die Tür gleichfalls offen.

Auf einem Tische am Fenster lag ein Häuschen kleiner wollener gehäkelter Babyhüchchen und Babyjackchen zum Einpacken fertig. An dem großen Mittelstisch aber saß die Braut seines Sohnes, über kleine Holzjäckchen gebeugt, auf die sie mit Eifer allerlei malte. Sie war so in ihre Arbeit vertieft, daß sie nichts hörte und sah.

Da durchzuckte den Großkaufmann der Gedanke: Die arbeiten für Geld!

Heimarbeit war's, schlechtbezahlte Heimarbeit.

Und er schämte sich, schlich leise zurück und zog draußen die Glocke.

Die Treppe von oben herunter kam die Majorin, von ihrem Mädchen gefolgt. Sie war mit allerlei Zeug beladen, welches sie wohl von einer Bodenkammer heruntergebracht haben mochte.

Man stand sich ja seit der Familienfeier am Sonntag nicht mehr so fremd gegenüber, und so sagte die Majorin: „Kar! welche unverhoffte Ehre!“

Und es tat ihr leid, daß der erste Besuch, den der Großkaufmann bei ihnen machte, so ohne Sang und Klang, ohne jegliche Etikette abgehalten wurde.

„Verzeihen Sie, lieber Kar! daß ich Sie so sans gêne empfangen. Wir waren auf dem Boden. Kommen Sie herein, meine Tochter wird sich ja sehr, sehr freuen.“

Sie übergab dem Mädchen die Sachen, die sie unter dem Arm trug, öffnete die Salontür gleich linker Hand und führte den frühen Gast hinein.

Adeline hatte die Stimme des Schwiegervaters erkannt. Auch sie eilte herbei, so schnell wie möglich alles Verräterische beiseite räumend.

Die Begrüßung zwischen Schwiegertochter und Schwiegervater fiel herzlich aus. Namentlich Karl Butenschön hielt die schmale, feine Hand Adelines lange in der seinen.

Diese feinen Hände, die uns tägliche Brot arbeiten mußten, wahrscheinlich um des Leutnants Verschwendungssucht weniger fühlbar zu machen im Hause.

„Du sollst es gut haben, Du kleine, fleißige Ameise“, dachte er gerührt. „Ich werde über Dich wachen.“

Und er hatte ganz vergessen, was ihn hierhergeführt.

Erst als die Majorin sich nach den Angehörigen erkundigte, und dabei mit einfließen ließ, daß Paul doch nichts fehle, da er gestern abend gar nicht, wie er versprochen, zu ihnen gekommen sei, fiel Karl Butenschön alles wieder ein.

Was er nun hören mußte, setzte ihn nicht nur in Erstaunen, nein, es brachte ihn geradezu in eine furchtbare Wut. Er bot seine ganze Willenskraft auf, sich zu beherrschen.

Wie konnte er eingestehen: Mein Sohn hat mich belogen und betrogen! Nein, das konnte er nicht und wollte er nicht.

Paul war gar nicht zu Tisch bei den Endens gewesen, hatte sie nicht ausgeführt! Warum er überhaupt wohl das Märlein erdichtete? Dahinter mußte etwas stecken. Etwas Furchtbares, Schweres.

Doch war jetzt nicht die rechte Zeit und hier auch nicht der rechte Ort, über den sonderbaren Vorfall nachzudenken.

Schnell faßte er den Entschluß, das Verschwinden seines Sohnes den Damen vorläufig zu verschweigen. Es muß doch schließlich eine Aufklärung für dessen seltsames Gebaren kommen.

Vielleicht war er ins Bummeln gekommen, vergaß darüber alles, seine Pflichten und seine Braut.

Karl Butenschön zwang sich zu einem unbefangenen Ton, blieb wohl ein halbes Stündchen, und kehrte ratloser zurück, als er hergekommen.

Im Geschäftslokal galt sein erster Blick dem hohen Drehbock seines Sohnes.

Der Platz war noch immer leer.

Er fühlte die Blicke der Kontoristin mit diskreter Neugier auf sich gerichtet, sie braunten ihm wie Feuer auf der Seele.

War es nicht genau so vor fünfzehn Jahren gewesen? Hatte da nicht auch eines Tages der Platz seines Sohnes ihm leer entgegentarrt?

Vor fünfzehn Jahren hatte der Knabe ihm diesen Streich gespielt, heute machte es der Mann nicht besser.

Und wozu die ganze Komödie? Die Komödie der Heimkehr des reuevollen Sohnes, die Komödie der Verlobung mit einem tugendhaften Mädchen?

Wozu das alles?

Dafür fand der Großkaufmann keine Aufklärung.

Er ließ sich seinen alten, treuen Prokuristen kommen.

„Freier, haben Sie eine Ahnung? Was ist das mit meinem Sohn?“

„Nein, Herr Butenschön, ich kann mir absolut keinen Grund für dieses Handeln denken“, erklärte der Prokurist.

„Nun sagen Sie mal ganz aufrichtig, Freier, waren Sie zufrieden mit dem Paul? Haben Sie mir da nicht 'n bißchen Sand in die Augen gestreut?“

„Ja, das habe ich getan, Herr Butenschön. Er war Ihr Sohn. Allein ein Kaufmann war er nicht. Und aufs Gewissen hin gefragt, muß ich sagen, er wäre es niemals geworden. Chef spielen mochte er, arbeiten nicht.“

Tief hatte sich der Kopf des Prinzipals gesenkt. Warum nun abermals dieser Schicksalsschlag? Er traf ihn schwer.

„Wäre es nicht besser“, schlug Freier vor, „wir benachrichtigen die Polizei? Kann ihm nicht ein Unglück zugefallen sein?“

„Ausgeschlossen, lieber Freier, total ausgeschlossen!“ stieß der Großkaufmann mit großer Bestimmtheit hervor. „Nein, wir wollen abwarten.“ (Fortsetzung folgt.)

Das Cassandra-Lenchen.

Erzählung von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

IV.

Schon am nächsten Vormittag, gleich nachdem ihr Vater das Haus verlassen hatte, sah sie eine junge Dame durch den Garten kommen, die ihr nicht unbekannt schien.

Das Dienstmädchen brachte ihr auf der bescheidenen Alpakka-Platte eine Besuchskarte des Doktor Gensling.

Sie nickte dem Mädchen zu, die Fremde hereinzuführen, und unter starkem Herzklopfen sah sie die hübsche, ein wenig lippige Badendienerin aus der Konditorei Verglößler über die Schwelle schreiten.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein!“ grüßte das anmutige Geschöpf mit einer artigen Verneigung. „Herr Doktor Gensling hat mich veranlaßt.“

„Ich weiß schon. Treten Sie nur näher, bitte!“

„Wenn ich umgelogen kommen sollte...? Es ist eigentlich wohl noch keine Besuchszeit, aber ich muß gegen elf spätestens wieder im Geschäft sein. Ich bin in Stellung bei Konditor Verglößler.“

„Ich kenne Sie ganz gut, Fräulein... Fräulein...“

„Emmi van Nossen, Fräulein Enders!“ nannte das junge Mädchen seinen Namen.

„Also, bitte, Fräulein van Nossen, nehmen Sie Platz!“ sagte Lenchen und bot ihr einen Stuhl an, während sie gleichzeitig das Hausmädchen, das mit neugierigen Augen und offenem Munde noch immer an der Tür verweilte, durch einen Wink nötigte, sich davon zu trollen.

Dann setzte sie sich der Besucherin gegenüber und sah sie erwartungsvoll an.

So entstand eine beklemmende Pause.

„Herr Doktor Gensling hat mich veranlaßt...“ begann endlich Emmi van Nossen ein bißchen zaghaft zum zweiten Male.

„Ja“, fiel ihr Lenchen Enders wie von einem Vann befreit in die Rede, „er sagte mir, daß Sie Beweise hätten von... von...“

„Von der Untreue Alphons Bunettes, meinen Sie? Nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

Lenchen Enders nickte ungeduldig.

„Die habe ich eigentlich nicht!“ fuhr die andere fort. „Im Gegenteil: es sind alles nur Beweise seiner Treue und Anhänglichkeit mir gegenüber!“

„Ihnen gegenüber?“ fuhr Lenchen auf. „Aber dann ist es ja erwiesen!“

„Was?“

„Daß er ein schändliches Doppelspiel gespielt hat! Denn... denn an mich hat er sich vor seinem Fortgehen durch ein Verlöbniß gebunden! Da sehen Sie seinen Ring!“

„Der Taugenichts!“ murmelte das Badensfräulein, während ein paar Tränen ihr die Wimpern feuchteten. „Mir hat er schon vor zwei Jahren in Ostende die Ehe versprochen. Ihm zuliebe bin ich mit nach Deutschland

gekommen. Ich bin nämlich Holländerin. Hier, lesen Sie seine Briefe, noch aus den letzten Julitagen! Wie er mich beruhigt über meine Zukunft und seine Beziehungen zu Ihnen, die nichts weiter als eine oberflächliche Bekanntschaft seien...“

„Wie abscheulich!“ entrüstete sich Lenchen und sah flüchtig in das schnell entfaltete Blatt. „Es ist nur gut, daß Doktor Gensling uns gegenseitig aufgeklärt hat! Ohne ihn würden wir beide noch blind und unwissend auf seine Ehrenhaftigkeit bauen!“

„So werden Sie ihm seinen Ring zurückgeben?“

„Was sonst?“

Emmi van Nossen sah nachdenklich vor sich nieder, ehe sie weiter forschte:

„Und vollständig mit ihm brechen?“

„Da fragen Sie noch?“

„Nun ja, Sie sind eine Deutsche und dürfen schon deswegen nicht mehr an ihn denken...“

„Wie erlöst komme ich mir vor, seit Sie mir die Gewissheit gegeben haben, daß er...“

„Ich kann es mir vorstellen, gnädiges Fräulein. Er verdient es ja auch nicht besser. Aber mir ist zu unruhig, noch dazu, da ich weiß, daß er das Unglück gehabt hat, in Gefangenschaft zu geraten, als müßte ich trotz aller seiner Fehler nun erst recht zu ihm halten und ihm sein trauriges Schicksal zu erleichtern suchen...“

Lenchen Enders starrte sie mit weit geöffneten Augen an.

„Das kann doch Ihr Ernst nicht sein, Fräulein van Nossen?“ fragte sie verwirrt.

„O doch“, nickte die hübsche Badnerin. „Ich kenne ihn ja länger als Sie. Und als Holländerin habe ich es nicht nötig, ihn zu hassen. Vielleicht ist es mein Unglück, daß ich nicht von ihm zu lassen vermag! Aber...“

„Ich verstehe Sie nicht, Fräulein!“ murmelte Lenchen herb.

„Vielleicht, weil Sie ihn überhaupt nie wirklich geliebt haben!“ entgegnete die andere und erhob sich, um Abschied zu nehmen.

Das Wort ging der Zurückbleibenden nahe und brannte sich ihr wie eine verdiente Nöge in die Seele. Unwillkürlich mußte sie daran denken, wie es sie verhängen würde, wenn sie erfuhr, daß Edmund Griesvogel in Gefangenschaft geraten sei. Und ein heißes Grümen überflog sie bei der bloßen Vorstellung. Emmi van Nossen hatte schon recht gehabt: Wie war das ganz sicher nicht gewesen, was sie zu dem flotten, selbstgefälligen Franzosen zog. Ihr kleines törichtes Herz mußte in einem Dämmerzustand gewesen sein. Ihre oft vom Vater bespöttelte Freude an der eiteln Ausländerei hatte gesteuert und ihr diesen Streich gespielt. Was für ein unfluges, oberflächliches Geschöpf war sie doch gewesen! Und wie bitter mochte sie der gemütvollen und geistvollen Kapellmeister zuletzt verachtet haben!

Ein richtiges quälendes Prickeln überließ sie bei dem peinigenden Gedanken. Gottlob, daß sich alles noch zu ihren Gunsten gewendet hatte! Nur der Ring, den Alphons Bunette noch als Pfand ihrer Treue besaß, bereitete ihr Kummer. Wie konnte sie es anfangen, den Ring wieder zu erlangen? Denn das mußte sie, ehe sie den Ring nicht wieder in Händen hielt, blieb sie unfrei und bedrückt, als schloße ihr ein heimlicher, manchmal leise klirrender Kettenrest nach.

Den Ring mußte er ihr wieder herausgeben. Das stand fest! Da sie sich aber scheute, mit irgend jemand darüber zu sprechen, der ihr vielleicht den richtigen Weg dazu hätte weisen können, so entstand in ihrem kranken, ein wenig eigenwilligen Köpfchen alsbald ein Plan, der ihr in seiner Ausführung ebenso leicht wie erfolgreich dachte.

Ein paar neugierige Hausgenossen hatten von einem Besuch des großen Gefangenelagers alsbald die Bestätigung mit heimgebracht, daß der ehemalige Leiter des Anstaltswesens wirklich als Korporal unter den eingekerkerten Franzosen zu finden sei. Außerdem wußte sie, daß